

Wiesbadener Monitoring für den Übergang Schule – Beruf

Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2020/21
und Beginnende im Schuljahr 2021/22

Impressum

Autor*innenschaft

Dr. Rabea Krätschmer-Hahn
Dan Pascal Goldmann
Anke Kinzelbach

Herausgeber

Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden
Sozialleistungs- und Jobcenter
und
Amt für Soziale Arbeit

Abteilung Grundsatz und Planung
Konradinallee 11 | 65189 Wiesbaden
Tel.: 0611 31-3597 | Fax: 0611 31-3951
E-Mail: sozialplanung@wiesbaden.de

Druck Druck-Center der Landeshauptstadt Wiesbaden
Titelfoto Karta-Ivrea (1886782348)/shutterstock.com
Auflage 50 Stück
Download <http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/jugendhilfeplanung.php#SP-tabs:3>

März 2023

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	1
1 Vorbemerkungen.....	5
2 Schulabschlüsse im Vergleich	6
3 Übergänge an die Teilspektoren beruflicher Bildung.....	12
3.1 Exkurs: Unversorgte Jugendliche.....	17
3.2 Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung.....	19
3.3 Auswertungen nach dem Wohnort.....	21
3.4 Kommunalen Vergleich	23
3.5 Effekte von Armut	24
3.6 Übergänge aus dem Übergangssystem	27
4 Zusammenfassung.....	30

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Schulentlassene und Übergänger*innen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf.....	7
Abbildung 2:	Schulentlassene im Sommer 2021 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden.....	8
Abbildung 3:	Schulabgänger*innen aus den Klassen 9 + 10 an Haupt- und Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden.....	10
Abbildung 4:	Schulabgänger*innen Sommer 2021 aus den Klassen 9 + 10 an Haupt- und Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden nach Abschlussart und SGB II-Bezug	11
Abbildung 5:	Bildungsgänge im Übergangsbereich	13
Abbildung 6:	Grafische Darstellung der Übergangsmöglichkeiten	14
Abbildung 7:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsbericht-erstellung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden 2012/13-2021/22	15
Abbildung 1:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsbericht-erstellung im Zeitverlauf in Wiesbaden.....	16
Abbildung 9:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsbericht-erstellung in 2021/22 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden	21
Abbildung 10:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsbericht-erstellung in 2021/22 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in Prozent.....	22
Abbildung 11:	Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsbericht-erstellung in 2021/22 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen.....	23
Abbildung 12:	Prozentuale Verteilung der Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung von 2018/19 bis 2021/22 nach Wohnort Wiesbaden	24
Abbildung 13:	Übergänge der Schüler*innen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2020/21 in das Schuljahr 2021/22.....	25
Abbildung 14:	Übergänge der Schüler*innen von BFS und HBFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2020/21 in das Schuljahr 2021/22.....	28
Abbildung 15:	Übergänge der Schüler*innen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2020/21 in das Schuljahr 2021/22	29

Abkürzungsverzeichnis

AA	Agentur für Arbeit
BA	Bundesagentur für Arbeit
BAE	Berufsausbildung Benachteiligter
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
BÜA	Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung
BvB	Berufsvorbereitende Maßnahmen
BzB	Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung an beruflichen Schulen
eLb	erwerbsfähige Leistungsberechtigte
EQ	Einstiegsqualifizierung
FIB	Fit für den Beruf (Maßnahme)
FMJ	Fallmanagement Jugend
HIB	Hinein in den Beruf
HBFS	Höhere Berufsfachschule
HSA	Hauptschulabschluss
IABE	Integrierte Ausbildungsberichterstattung
KJC	Kommunales Jobcenter
RSA	Realschulabschluss
Sek	Sekundarstufe
SGB	Sozialgesetzbuch
SSA	Schulsozialarbeit

1 Vorbemerkungen

Das vorliegende Monitoring berichtet über den Übergang von der Schule in den Beruf für junge Menschen in Wiesbaden. Ziel des Monitorings ist es, einen Überblick über das Übergangsgeschehen in Wiesbaden zu liefern – und sich die Entwicklungen des Wiesbadener Ausbildungsmarktes im Vergleich zur sozialen Lage und Struktur der Jugendlichen anzuschauen, um Aussagen darüber treffen zu können, wie sich **die „Versorgung“ der Wiesbadener Jugendlichen** darstellt.

Dafür werden **drei Gruppen von Jugendlichen** in den Fokus genommen und deren Schulabschlüsse bzw. deren Übergänge miteinander verglichen:

1. Alle Schulabsolvierenden in Wiesbaden des vorangegangenen Schuljahres.
2. Die Gruppe der Jugendlichen an Förder-, Haupt- und Realschulen, eine Mittelstufenschule oder Integrierte Gesamtschulen oder an beruflichen Schulen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden.
3. Innerhalb der 2. Gruppe die Jugendlichen, die Leistungen gemäß SGB II beziehen.

Der Ausbildungsmarkt steht nämlich nicht allen Jugendlichen in gleicher Weise offen.

Einige haben einen deutlich schwereren Zugang, weil ihnen Ressourcen fehlen, auf die Arbeitgeber Wert legen oder weil andere Jugendliche, mit denen sie um einen Ausbildungsplatz konkurrieren, bessere Ressourcen aufweisen. Das betrifft vor allem Jugendliche, die höchstens einen Förder- und Hauptschulabschluss anstreben (können). Auch lässt sich der Bedarf an Unterstützung bei Jugendlichen erkennen, die einen mittleren Bildungsabschluss anstreben. Diese Jugendlichen bekommen in Wiesbaden besondere Unterstützung durch Schulsozialarbeit gemäß SGB VIII (§ 13 SGB VIII), um bei dem Prozess des Übergangs in den Ausbildungsmarkt begleitet zu werden.

Grundsätzlich schwierig ist es aber auch für Jugendliche, die SGB II-Leistungen beziehen, da ihre Bildungsbeteiligung stark durch die Lebenslage in Armut beeinflusst wird. Ein Leben in Armut kann demnach nicht nur finanzielle Deprivation, sondern auch erhebliche Benachteiligungsrisiken verursachen: sei es in sozialen Belangen bspw. gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten, soziales Kapital (z. B. Beziehungen zu wichtigen Ausbildungsmarktakteuren) oder auch Bildungschancen.

Insofern kann eine Betrachtung der „Versorgung“ von Wiesbadener Jugendlichen nicht allgemein geschehen, sondern soll für diese drei Gruppen getrennt erfolgen, um Unterschiede im Übergang von Schule in Beruf deutlich zu machen.

Welche Daten stehen zur Verfügung, um sich die Lage am Ausbildungsmarkt für diese drei Gruppen anzuschauen?

Zuerst werden für alle Abgehenden die **Schulabschlüsse verglichen**, um dann zu schauen, **in welchem Bereich der beruflichen Bildung anschließend eingemündet wird**.

Der Bericht erscheint alle zwei Jahre, so dass in dem vorliegenden Bericht erstmals Daten während der Corona-Pandemie herangezogen werden. Gerade in einem Vergleich zu den Ergebnissen der Vorjahre ist es spannend zu sehen, inwieweit sich die Versorgungslage und die Übergangsverläufe der beschriebenen drei Gruppen entwickelt haben.

Die Funktion des Berichtes liegt darin, die **segmentiert und unverbunden vorliegenden Daten** und Informationen der vielfältigen Akteur*innen in diesem großen Feld **zu einem prägnanten Überblick zusammenzuführen**. Die Adressat*innen einer solchen Zusammenstellung von Daten im Themenfeld

Übergang Schule – Beruf sind Fachkräfte und institutionelle Akteur*innen sowie Politik und eine interessierte Öffentlichkeit.

Es werden in dem vorliegenden Bericht sowohl eigene Daten der Schulsozialarbeit im Amt für Soziale Arbeit, des Wiesbadener Kommunalen Jobcenters, des Amtes für Statistik und Stadtforschung als auch Daten der Integrierten Ausbildungsberichterstattung des Hessischen Statistischen Landesamtes und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit ausgewertet. Die zugrunde liegenden Daten können bezüglich ihres Bezugszeitraums und des Erhebungsdesigns deshalb variieren und sind jeweils mit Angabe der verwendeten Datenquelle und des Erhebungszeitraums sowohl im Text als auch unter den Abbildungen angeführt.

Zur Vergleichbarkeit der zeitlichen Betrachtungen der unterschiedlichen Datenquellen hier eine kleine Orientierung:

Ausgangspunkt ist die Statistik der Schulentlassenen im Sommer 2021. Die Daten der iABE beschreiben die Anfänger*innen im Schuljahr 2021/22. Das sind die Schulentlassenen aus dem Schuljahr 2020/21, die im August/September 2021 das Schuljahr in den Teilbereichen der beruflichen Bildung beginnen. Dies korrespondiert mit der Statistik der Schulsozialarbeit 2021, die den Status des Schulabschlusses sowie den Übergang am Ende des Schuljahres 2020/21 im Sommer 2021 festhält.

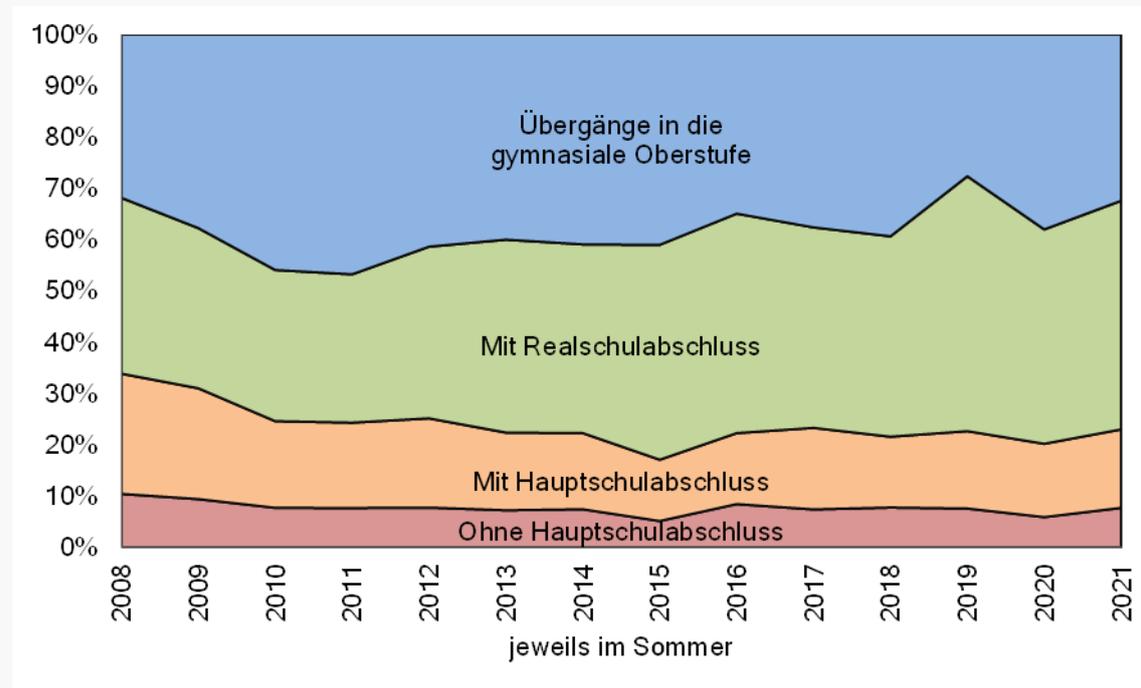
2 Schulabschlüsse im Vergleich

In diesem Kapitel werden die Schulabschlüsse aller Wiesbadener Jugendlichen verglichen mit den Schulabschlüssen der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden und auch zusätzlich mit den Schulabschlüssen der jungen Menschen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden und Grundsicherung gemäß SGB II beziehen.

Dafür werden zuerst die aktuellsten Daten aller Schulentlassenen aus allgemeinbildenden Schulen (Sek I) in Wiesbaden des letzten Schuljahres herangezogen:

Abbildung 1 zeigt, dass von allen Schulentlassenen der Sekundarstufe I (2.405 Schüler*innen) im Sommer 2021 (also am Ende des Schuljahres 2020/21) der Anteil derer, die keinen Schulabschluss erlangen, bei 7,7 % liegt (im Vorjahr waren es 5,9 %). 15 % erlangen einen Hauptschulabschluss und 45 % erreichen den Realschulabschluss. Weitere 32 % gehen in die gymnasiale Oberstufe weiter. Auffällig ist, dass im Sommer 2019 die Zahlen deutliche Abweichungen zu den Vorjahren aufweisen: Der Anteil derer mit Realschulabschluss war sehr hoch, während die Übergänge in die gymnasiale Oberstufe deutlich niedriger waren als sonst. Im Sommer 2020 liegen die Anteile der verschiedenen Abschlüsse wieder passend in der Zeitreihe. Aber in 2021 kann man beobachten, dass verschiedene Tendenzen gleichzeitig wirken: Während der Anteil der Schüler*innen ohne Abschluss wieder deutlich hochgeht (auf das Niveau vor 2020), bleibt der Anteil derer, die auf die gymnasiale Oberstufe weitergehen, auf einem außerordentlich niedrigen Niveau. Es ist zu vermuten, dass die Pandemie verschiedene Effekte erzeugt hat: Während im ersten Jahr die Schüler*innen eher auf den Schulen verblieben sind (aufgrund Praktika und Auswahlverfahren oder allgemeiner Verunsicherung), ist im zweiten Jahr die Tendenz feststellbar, dass es mehr mittlere Abschlüsse gibt, zu Ungunsten des Übergangs in die gymnasiale Oberstufe. Es erklärt auch, dass es weniger Übergänge ohne Abschluss gegeben haben muss und könnte ein Hinweis sein, dass manch eine*r eine zweite Chance genutzt hat.

Abbildung 1: Schulentlassene und Übergänger*innen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene und Übergänger*innen aus der Sekundarstufe I¹ allgemeinbildender Schulen in Hessen 2008-2021, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Schaut man sich die Schulentlassenen insgesamt (inkl. Sek II) aus allen allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden an, so sieht man diesen Effekt an allen Abschlussarten ebenfalls.

Betrachtet man alle Schulentlassenen der Sekundarstufe I und II² im Sommer 2021 sieht die Verteilung der Abschlüsse wie folgt aus (für 2.405 Personen): 7,7 % (+ 1,8 % zum letzten Bericht 2019/20) aller Schulentlassenen in Wiesbaden beenden die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss³, 15,3 % erreichen einen Hauptschulabschluss (+ ca. 0,2 %), 44,6 % einen Realschulabschluss (+ 5,6 %) und 32,4 % absolvieren das (Fach-)Abitur (- 7,4 %).

Schaut man sich die erreichten Schulabschlüsse nach Geschlecht an, so weisen die Mädchen einen leicht geringeren Anteil ohne Schulabschluss auf (41 %) – ebenso verhält es sich beim Hauptschulabschluss (39 %), bei gleichzeitig höheren Übergängen in die gymnasiale Oberstufe (51 %). Dieser Trend ist in den Rhein-Main-Vergleichsstädten Frankfurt und Offenbach ebenfalls zu beobachten.

Im Rhein-Main-Vergleich hat Wiesbaden, genauso wie Offenbach, einen relativ hohen Anteil an Schulabgänger*innen ohne Abschluss (Frankfurt: 5,9%/Darmstadt: 3,6%/Offenbach: 8,5%/Wiesbaden: 7,7 %). Die Anteile sind angestiegen, außer in Darmstadt. Charakterisierend für die Lage in Wiesbaden ist weiterhin, dass es einen recht hohen Anteil an Jugendlichen mit

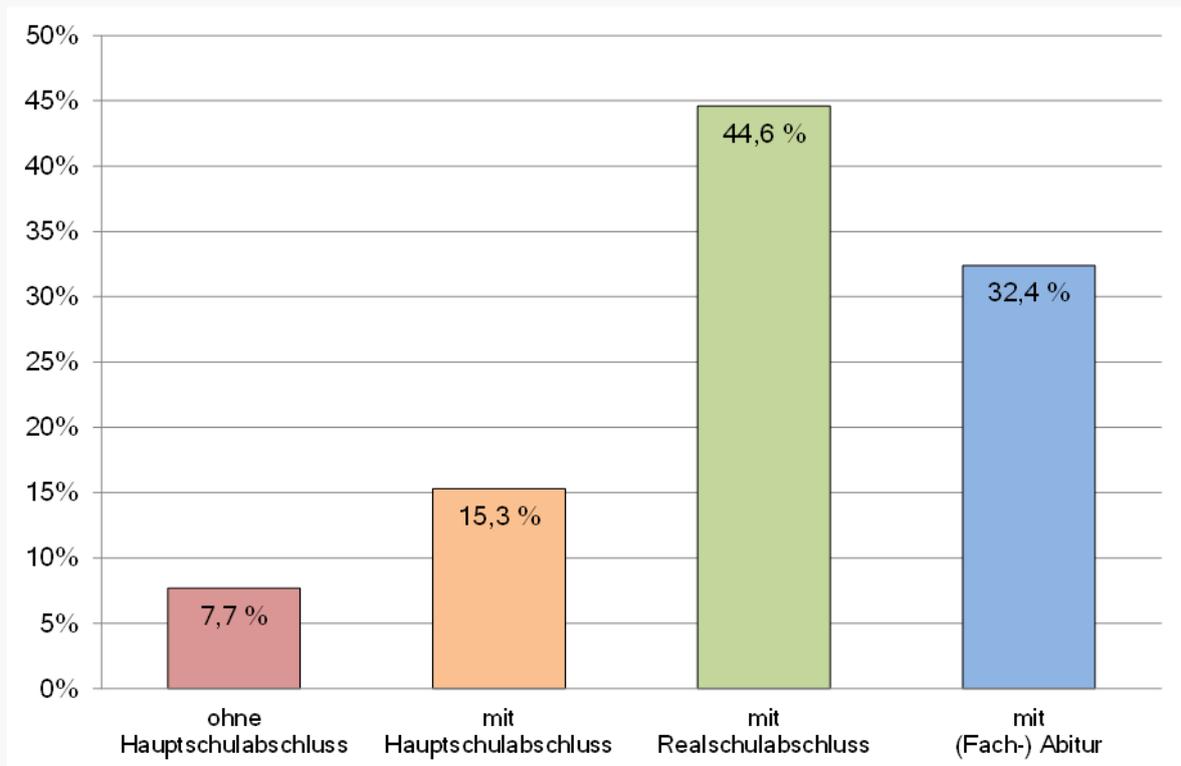
¹ Die Sekundarstufe I umfasst die Schulstufen der mittleren Bildung, d. h. in Hessen Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien (bis einschließlich Klasse 10). In der hier zugrundeliegenden Datenbasis sind auch die Privatschulen inkludiert.

² Die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen umfasst die gymnasiale Oberstufe.

³ Darunter auch die Personen mit einem Förderschulabschluss – so auch in den folgenden Darstellungen der Gruppen „ohne Schulabschluss“.

Realschulabschluss gibt und einen mittleren Anteil im Bereich derer mit (Fach-) Abitur.

Abbildung 2: Schulentlassene im Sommer 2021 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2020/21, Tabelle 6, eigene Darstellung, N=2.405

Grundsatz und Planung



Zwischenfazit für alle Schulabgänger*innen in Wiesbaden:

Die Betrachtung des Anteils der Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss im Zeitverlauf:

Der Anteil der Schulabgänger*innen ohne Schulabschluss ist seit dem Schuljahr 2015/16 deutlich angestiegen (von ca. 5 % auf 7,5 %), nachdem er in den Jahren zuvor rückläufig war. Dann war die Entwicklung wieder rückläufig auf ca. 6 %, doch aktuell ist der Anteil wieder deutlich angestiegen auf knapp 8 %.

Insgesamt weisen die Mädchen einen leicht geringeren Anteil ohne Schulabschluss ebenso wie mit HSA auf bei gleichzeitig paritätischen Übergängen in die gymnasiale Oberstufe.

Schüler*innen an Schulen mit Schulsozialarbeit an Sekundarschulen

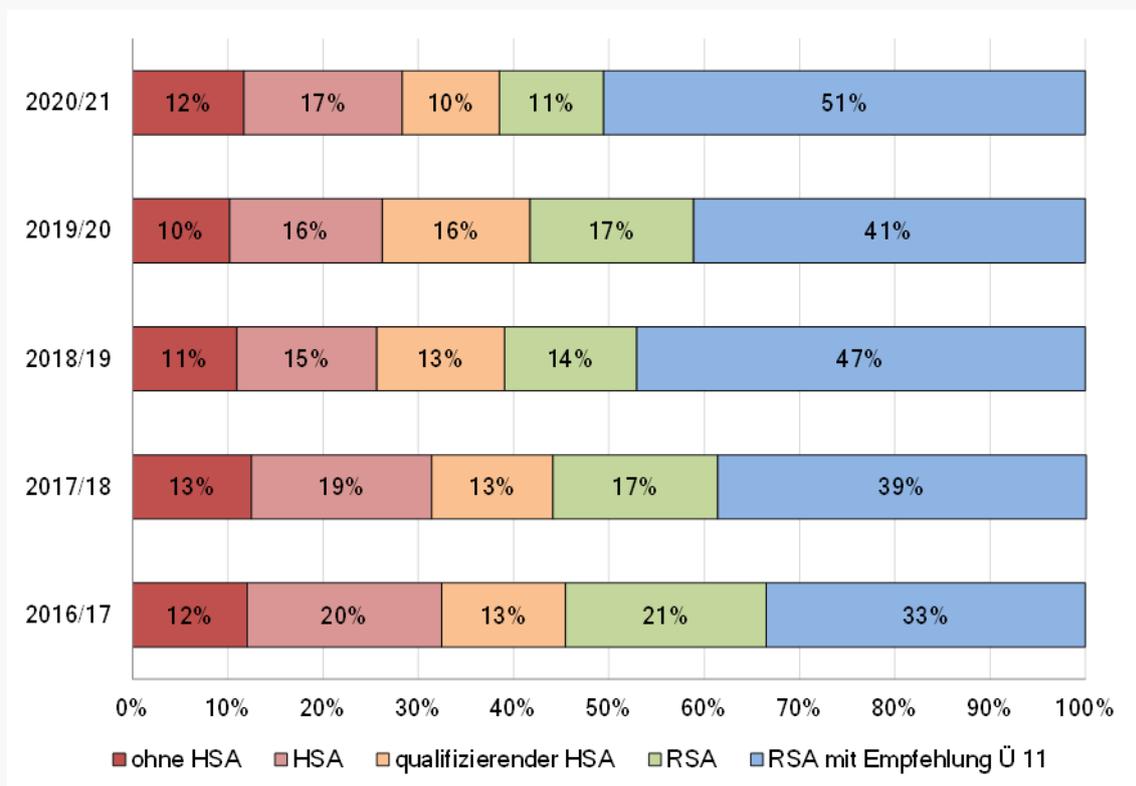
Schaut man sich nun die Abschlüsse der Schulentlassenen an Sekundarschulen an, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, so zeigt sich eine andere Verteilung als zuvor, was nicht überrascht, da Schulsozialarbeit nicht an Gymnasien angeboten wird: Denn die Schulsozialarbeit ist ein präventives und kompensatorisches Jugendhilfeangebot für jede*n Schüler*in, insbesondere wenn sie der Gefahr einer sozialen Benachteiligung ausgesetzt sind. Mit Hilfe der Sozialpädagogik hat Schulsozialarbeit das Ziel, die jungen Menschen bei der Bewältigung ihrer persönlichen Entwicklungs Herausforderungen zu unterstützen, Herkunftsbenachteiligungen zu kompensieren und eine selbständige Lebensführung zu erlangen. Der Einsatz von Schulsozialarbeit umfasst heute in Wiesbaden insgesamt 14 Einrichtungen

an 18 Schulen mit etwa 100 Mitarbeitenden in 65 Vollzeit-Äquivalenten. D. h. die Schulsozialarbeit begleitet in Wiesbaden die Schüler*innen an Haupt- und Realschulen, Integrierten Gesamtschulen, an zwei Förderschulen, einer Mittelstufenschule sowie auch in einigen Bildungsgängen an beruflichen Schulen⁴, um sie bei einem guten Schulabschluss zu unterstützen und den Übergang in berufliche Bildung zu begleiten.

Im Zeitverlauf erkennt man, dass der Anteil der abgehenden Schüler*innen ohne Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss bis 2020/21 (d. h. der Abschluss im Sommer 2021) geringer wird, aber im aktuellen Jahr wieder angestiegen ist – parallel entwickeln sich die Anteile der höherwertigen Abschlüsse stetig aufwärts, was als ein erfolgreiches Wirken der Schulsozialarbeit gesehen werden kann. Dennoch wird im Vergleich zu den Schulabschlüssen aller in Wiesbaden abgehenden Schüler*innen deutlich: Auf den Schulformen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, ist der Anteil der Absolvent*innen ohne Schulabschluss höher, so dass die Unterstützung durch die Schulsozialarbeit fokussiert sehr sinnvoll ist. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass ein größerer Teil mit 9 Schulbesuchsjahren die Sekundarschule verlässt, mit dem Ziel, einen Schulabschluss an der beruflichen Schule anzustreben. Ebenso stellen die Schüler*innen mit berufsorientierendem Abschluss aus den Förderschulen sowie die inklusiv beschulten Schüler*innen aus den anderen Sekundarschulen einen erheblichen Teil von 12 % ohne Schulabschluss bei den Abgehenden aus Klasse 9 und 10 in der Begleitung von Schulsozialarbeit dar. Damit reduziert sich der Anteil, der die Schule ohne Schulabschluss verlässt und vermeintlich ohne Perspektive ist, auf etwa zwei Drittel. Durch die verbindliche Einzelfallarbeit der Kompetenzagentur der Schulsozialarbeit wird aber auch diese Personengruppe intensiv unterstützt – der größte Teil erhält eine Perspektive und Anschlussmöglichkeit. In diesem Kontext sei eine strukturelle Besonderheit angemerkt, die sich auf die Zahlen der Abgehenden, besonders in Jahrgang 9., beziehen. An Wiesbadener Integrierten Gesamtschulen kann niemand sitzen bleiben; folglich gibt es auch keine Wiederholenden in den Abschlussklassen bzw. ein Weiterkommen in Klasse 10. Somit gehen diese Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss ab. Sie haben aber die Möglichkeit, an den beruflichen Schulen einen Abschluss nachzuholen.

⁴ Vgl. Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Schuljahr 2020/21 (dieser erscheint im zweijährlichen Wechsel mit dem hier vorliegenden Monitoringbericht); abrufbar auf: https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/Geschaeftsbericht-der-SSA-WI-2020_21-Stand-15.09.22-_HP-_mit-Seitenzahlen_Scroll.pdf

Abbildung 3: Schulabgänger*innen aus den Klassen 9 + 10 an Haupt- und Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2016/17, 2017/18, 2018/19, 2019/20, 2020/21, eigene Darstellung, N= 854, 722, 805, 823 (ohne Berücksichtigung von PUSCH- und DIK-Klassen), Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen:

Der Anteil der Schulabgänger*innen, die von Schulsozialarbeit begleitet wurden und die keinen Schulabschluss erreicht haben, liegt höher als unter allen Schulentlassenen, da die Schulsozialarbeit an Schul(form)en tätig ist, die einen erhöhten Anteil an benachteiligten Jugendlichen aufweisen. Die Grundgesamtheiten der iABE und der Daten der Schulsozialarbeit sind an dieser Stelle nicht direkt vergleichbar, aber lassen eine grobe Gegenüberstellung zu.

Schüler*innen an Schulen mit Schulsozialarbeit mit SGB II-Bezug

Eine besondere Zielgruppe unter den Jugendlichen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, sind die von Armut betroffenen Jugendlichen: Das sind Jugendliche, die in Familien leben, die auf Existenzsicherungsleistungen des SGB II angewiesen sind. Unter den hier betrachteten Schulabgänger*innen der Klassen 9 und 10 im Sommer 2021 (823 Personen) sind 26 % (218 Personen) von Grundsicherungsbezug betroffen.

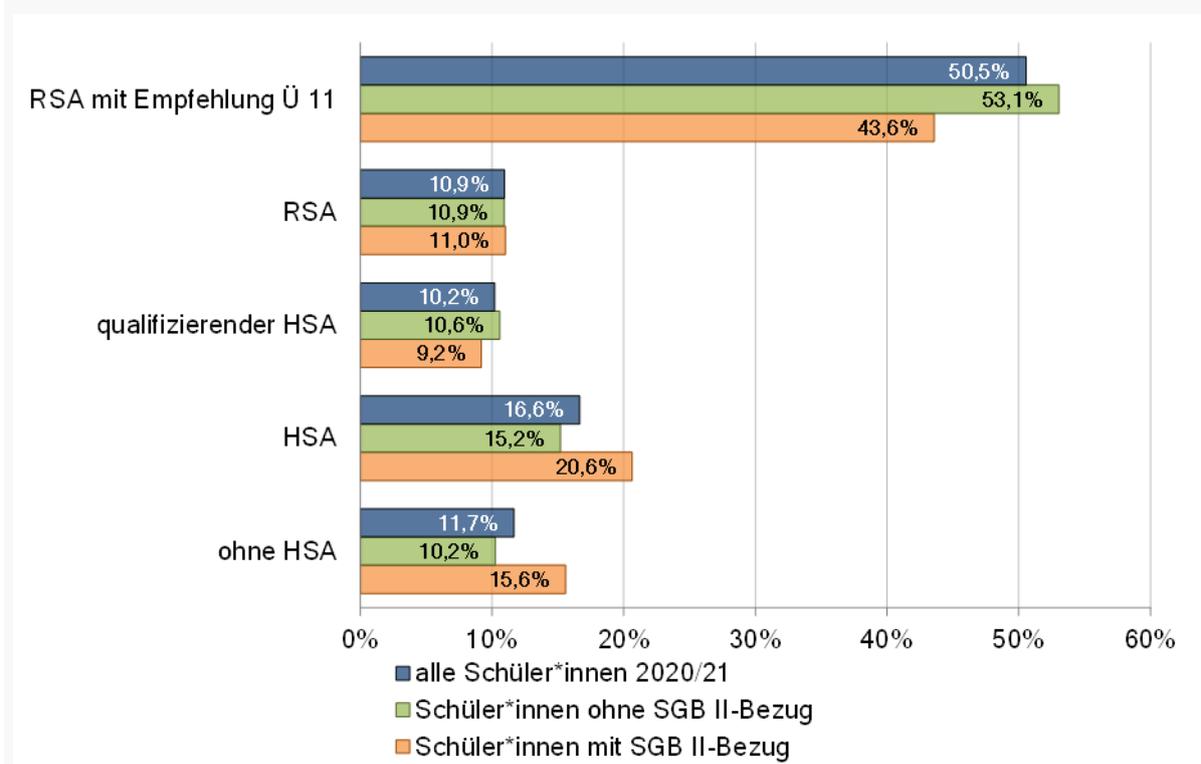
Zum Vergleich mit der Gesamtpopulation in Wiesbaden: Ende 2021 erhielten 1.453 junge Menschen, die zwischen 15 und 17 Jahre alt sind, Leistungen des SGB II – das waren 17,9 % aller Wiesbadener Jugendlichen in diesem Alter. An dieser Relation wird deutlich, dass Jugendliche, die in Armut leben, überproportional häufiger in Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen und damit auch an den hier im Bericht herangezogenen Daten der Sekundarschulen mit Schulsozialarbeit, vertreten sind.

Notwendig ist nun, der Frage nachzugehen, wie stark sich die Folgen der Armutslebenslage in den Schulabschlüssen der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen widerspiegeln.

Die Verteilung in der folgenden Grafik im Vergleich zur vorangegangenen Grafik bestätigt, dass Armut bzw. der Bezug von Existenzsicherungsleistungen einen Einfluss auf das Erreichen von Schulabschlüssen hat⁵:

Die erreichten Schulabschlüsse unter den von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen, die zusätzlich SGB II-Leistungen mit ihren Familien beziehen, sind insgesamt niedriger als die aller. Sie haben zu erhöhten Anteilen keinen Schulabschluss und gehen deutlich weniger häufig als die Vergleichsgruppe ohne SGB II-Bezug in die gymnasiale Oberstufe weiter. Beim mittleren Bildungsabschluss und beim qualifizierten Hauptschulabschluss gibt es kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, nur beim Hauptschulabschlusses weisen die grundsicherungsbeziehenden Jugendlichen höhere Abschlussquoten auf. Statistisch signifikant ist allerdings nur der Unterschied der beiden Gruppen mit und ohne Leistungsbezug hinsichtlich des mittleren Bildungsabschlusses mit Empfehlung zum Übergang in Klasse 11.

Abbildung 4: Schulabgänger*innen Sommer 2021 aus den Klassen 9 + 10 an Haupt- und Integrierten Gesamtschulen mit Schulsozialarbeit in Wiesbaden nach Abschlussart und SGB II-Bezug



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2020/21, eigene Darstellung, N=823 (ohne Berücksichtigung von PUSCH- und DIK-Klassen), Förderschulabschlüsse werden als „ohne Abschluss“ gezählt
Grundsatz und Planung



Dass die soziale Herkunft den Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich beeinflusst, ist ausreichend erforscht. Beispielsweise Solga stellt heraus, dass schon in der Grundschule, den Ergebnissen der IGLU-Untersuchung zufolge, die Kompetenzen der Kinder nach sozialer Herkunft deutlich differieren und

⁵ Vgl. Laubstein/Holz/Dittmann/Sthamer (2012). Von alleine wächst sich nichts aus: Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main. ISS-Eigenverlag

dass diese Ungleichheit auch nicht durch das bestehende Grundschulsystem kompensiert werden kann. Vielmehr zeigt sich auch für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, dass die Wahrscheinlichkeit für Schüler*innen mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Hintergrund, auf ein Gymnasium zu gehen, deutlich geringer ist als für Schüler*innen mit einem hohen sozio-ökonomischen Hintergrund (bei gleichen Kompetenzen).⁶ Für Wiesbaden konnte dieser Zusammenhang auch in Bezug auf die Bildungsaspirationen sowie die realisierten Bildungsübergänge im Rahmen einer Grundschulbefragung⁷ herausgestellt werden.

Dieser Unterschied setzt sich auch an den weiterführenden Schulen fort: Je niedriger der sozio-ökonomische Hintergrund eines Jugendlichen umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, eine Hauptschule zu besuchen – und umgekehrt: Je höher dieser ist umso wahrscheinlicher ist auch der Besuch eines Gymnasiums. Der sozio-ökonomische Hintergrund ist dabei der signifikante Einflussfaktor, nicht der Migrationshintergrund. Dieser korreliert zwar ebenfalls mit einer höheren Bildungsbeteiligung an Hauptschulen, aber das liegt allein daran, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein deutlich höherer Anteil von niedrigem sozio-ökonomischen Status zu finden ist.⁸ Die „soziale“ Herkunft der Eltern spielt bei der Bildungsteilhabe und somit auch beim Bildungserfolg in Deutschland eine sehr entscheidende Rolle⁹ – wie auch die wohl prominenteste Bildungsstudie PISA dies seit Jahren unvermindert herausstellt. Dies ist u. a. ein wichtiger Grund für den Einsatz von Schulsozialarbeit, da sie der beschriebenen herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung entgegenwirkt. Eine Kompensation der herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung ist natürlich auch mit Hilfesystemen nicht vollständig möglich.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen im SGB II-Bezug:

Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden Schulen begleitet werden (Haupt-/Realschulen, Mittelstufenschule, Integrierte Gesamtschulen und Förderschulen), ist noch einmal eine Teilung zu sehen: Die Jugendlichen, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen, haben anteilig weniger Ü11-Empfehlungen und auch zu einem erhöhten Anteil keinen Schulabschluss. D. h. neben der bekannten Selektion auf bestimmte Schulformen nach sozialer Herkunft gibt es noch einmal eine Benachteiligungslage für Grundsicherungsbeziehende, die zu etwas schlechteren Abschlüssen führt.

3 Übergänge an die Teilspektoren beruflicher Bildung

Neben den erworbenen Schulabschlüssen interessiert in diesem Kapitel, wie sich die Übergänge in die Teilspektoren der beruflichen Bildung gestaltet haben.

Wie viele der jungen Menschen gehen in eine betriebliche und wie viele in eine schulische Ausbildung über? Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule gehen, um einen höheren Schulabschluss zu erreichen? Und wie viele der Jugendlichen münden ins sogenannte „Übergangssystem“ ein?

⁶ Vgl. Solga/Dombrowski (2009): Soziale Ungleichheit in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung, Arbeitspapier 171, S. 13f.

⁷ Schulze/Unger/Hradil (2008): Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarstufe I, Projektgruppe Sozialbericht zur Bildungsbeteiligung c/o Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden

⁸ Vgl. Maaz (2017): Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem, in: Blickwinkel, Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), S. 6

⁹ Vgl. Weis et.al. (2019): Soziale Herkunft, Zuwanderungshintergrund und Lesekompetenz, in: Reiss et.al. (Hrsg.)

Analysiert wird hier, ob die Anfänger*innen¹⁰ des letzten Schuljahres im Bereich der beruflichen Bildung entweder mit einer Berufsausbildung begonnen haben, in die gymnasiale Oberstufe wechselten oder ob sie in das Übergangssystem eingemündet sind.

Das Übergangssystem umfasst, in Anlehnung an die Definition des Konsortiums der Bildungsberichterstattung 2006, alle Ausbildungsangebote, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, aber darauf abzielen, eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung herzustellen. Hier münden vermeintlich all die Jugendlichen ein, die keine betriebliche oder schulische Ausbildung aufnehmen konnten oder nicht weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen.¹¹

Abbildung 5: Bildungsgänge im Übergangsbereich

Bildungsgang	Anrechenbarkeit auf spätere Ausbildung	Anmerkungen
Zweijährige BFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit, empirisch kaum Umsetzung – aber: Nachholen von höherqualifizierenden Schulabschlüssen möglich
Einjährige HBFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit, empirisch kaum Umsetzung
BGJ	✓	kooperativ, vollschulisch
EQ/EQJ	✓	
BzB		Vollzeit: PuSch, BzB DaZ Teilzeit: FiB, Werkstätten für Behinderte, mit Möglichkeit des (qualifizierenden) Hauptschulabschlusses
InteA		Für Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache
BÜA, Stufe 1		Neuer Bildungsgang seit 2017/18; in Wiesbaden seit 2021/22
BvB		Möglichkeit: Hauptschulabschluss über Externenprüfung

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2022): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2022, S. 5ff, eigene Darstellung und ergänzt um eigene Anmerkungen



Legende:

BFS = Berufsfachschule, HBFS = höhere Berufsfachschule, BGJ = Berufsgrundbildungsjahr, EQ = Einstiegsqualifizierung, BzB = Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung, InteA = Integration durch Anschluss und Abschluss, BÜA = Berufsfachschulen im Übergang zur Ausbildung, BvB = Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit

Grundsatz und Planung

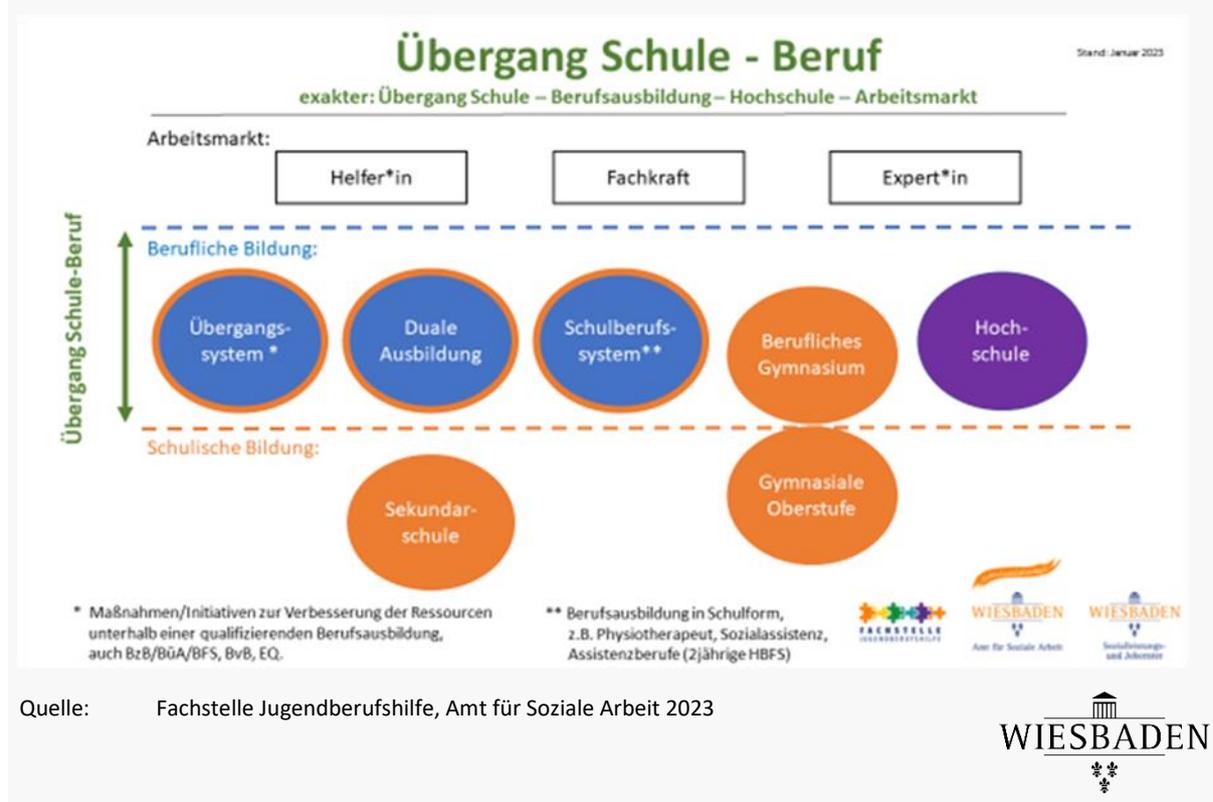
¹⁰ Mit Anfänger*innen sind Beginner*innen an Berufsschulen in Wiesbaden gemeint, die entweder die Berufsschule im Rahmen ihrer dualen Ausbildung, ihrer vollschulischen Ausbildung oder in berufsvorbereitenden Bildungsangeboten (Übergangssystem) besuchen oder die auch in die gymnasiale Oberstufe einmünden, um die Hochschulreife zu erwerben.

¹¹ Vgl. Weishaupt/Krätschmer-Hahn/Schwarz/Tillmann (2012): Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen, beauftragt vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, S. 3

Das Übergangssystem besteht damit aus verschiedenen Bildungsgängen, die man in zwei Kategorien unterteilen kann: Die einen ermöglichen das Nachholen eines Schulabschlusses oder die Erreichung von auf die Ausbildung anrechenbaren Qualifikationsbausteinen, die anderen bieten keine Möglichkeit formaler Anrechenbarkeit der Weiterqualifikation. Eine schematische Auflistung der im Übergangssystem befindlichen Bildungsgänge zeigt Abbildung 6.

Für Wiesbaden etwas spezifischer hat die Fachstelle Jugendberufshilfe im Amt für Soziale Arbeit, die sich mit der besseren Koordination der Jugendberufshilfe zwischen den verschiedenen Rechtskreisen befasst, folgende Darstellung entwickelt:

Abbildung 6: Grafische Darstellung der Übergangsmöglichkeiten

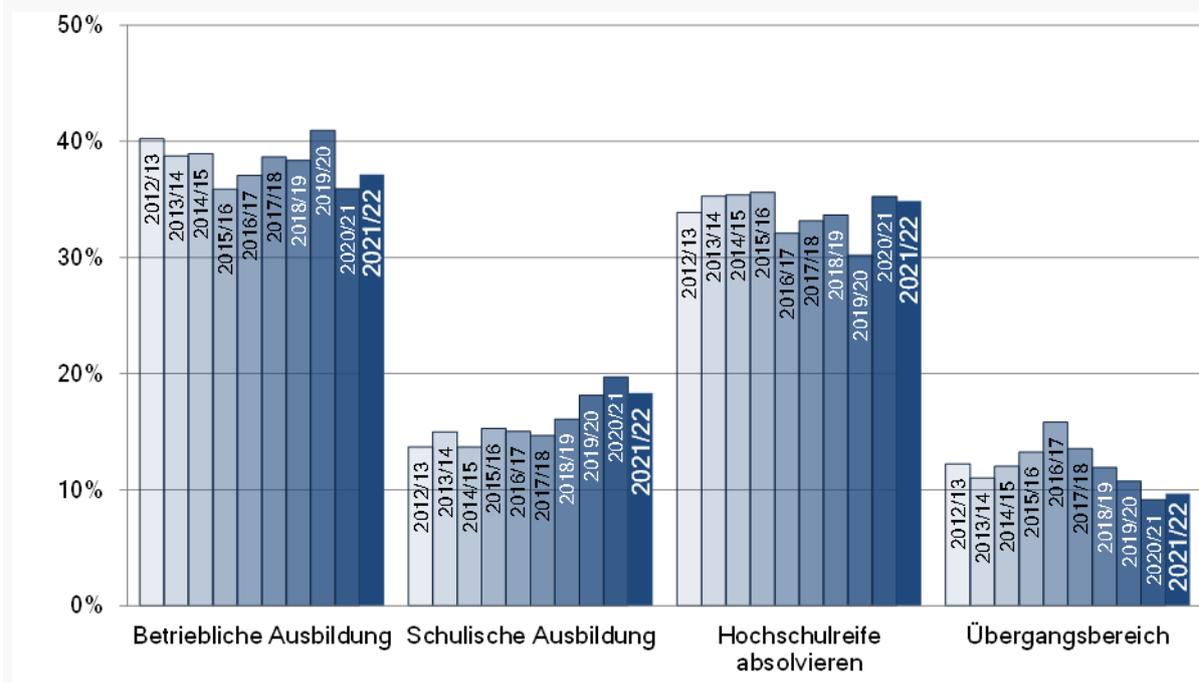


Ergänzt werden diese Bildungsgänge der Berufsvorbereitung in Wiesbaden auch noch um verschiedene Maßnahmen der Berufsorientierung bzw. -vorbereitung im Kontext des SGB II und SGB VIII (bspw. Start-Projekt, Joblinge etc.).

Im Schuljahr 2021/22 haben von allen Anfänger*innen (5.294 Jugendliche) in den Teilbereichen der beruflichen Bildung in Wiesbaden 37 % eine betriebliche Ausbildung aufgenommen (+ 1 % zum Vorjahr), 18 % eine schulische Ausbildung (- 2 % zum Vorjahr). 35 % gehen weiter zur Schule mit dem Ziel die Hochschulreife zu erwerben (identisch zum Vorjahr) und 10 % sind ins Übergangssystem eingemündet (+ 1 % zum Vorjahr).

Zum Teilsektor der betrieblichen Ausbildung gehören auch die geförderten, die sogenannten außerbetrieblichen Berufsausbildungen. Diese unterscheiden sich in eine integrative (nur bei einem Träger) und eine kooperative Form (Träger in Kooperation mit einem Betrieb). Eine Besonderheit in Wiesbaden ist, dass die Kommune ein Augenmerk auf geförderte Ausbildungsplätze legt, um die Versorgung aller Jugendlichen sicherzustellen, sogar in der Weise, dass eine stadt-eigene Gesellschaft („Wiesbadener Jugendwerkstatt“) damit betraut ist.

Abbildung 7: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden 2012/13-2021/22



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung

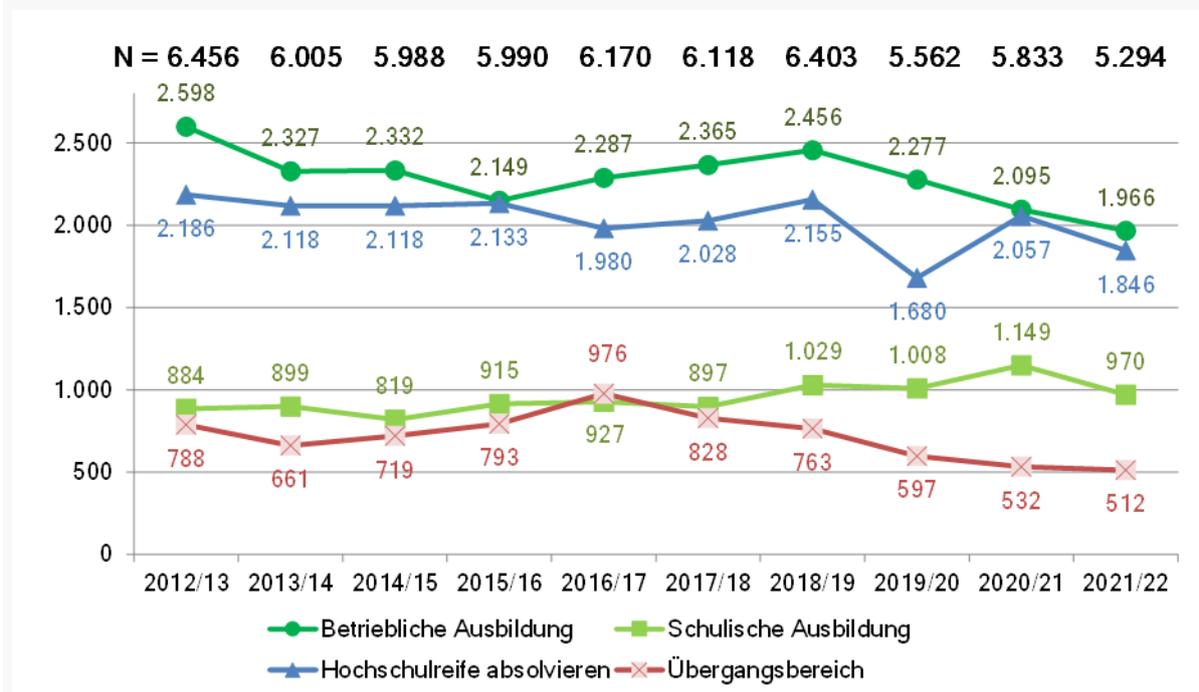


Im längeren Zeitverlauf sieht man, dass der Anteil der Anfänger*innen bei den betrieblichen Ausbildungen bis 2015/16 zurückgegangen und seitdem wieder kontinuierlich angestiegen ist. Im Schuljahr 2019/20 gibt es einen Peak, doch im Jahr darauf geht der Anteil deutlich zurück, um jetzt in 2021/22 wieder leicht anzusteigen. Bei den schulischen Ausbildungen ist in der Tendenz ein relativ großer Anstieg zu verzeichnen. Der Anteil derjenigen Jugendlichen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen, ist seit 2016/17 gesunken, mit einem Tiefpunkt in 2019/20, aber in den letzten beiden Jahren ist wieder ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Der Anteil der Jugendlichen, die ins Übergangssystem gemündet sind, ist bis 2016/17 relevant angestiegen, aber erfährt seitdem auch wieder einen kontinuierlichen Rückgang, mit einem Tiefstand in 2020/21.

Das bildet sich auch in den absoluten Zahlen ab: Während 2012/13 2.598 Jugendliche im dualen System der Berufsschulen begonnen haben, waren es in 2015/16 nur noch 2.149 Jugendliche, in 2018/19 wieder 2.456 und nach stetigen Rückgängen aktuell 1.966. Die Nutzung des schulischen Ausbildungsangebots variiert in den dargestellten Jahren zwischen 819 und 1.149 Jugendlichen. Nicht vergessen darf man bei dieser Betrachtung, dass die Schüler*innen-Zahlen auch maßgeblich vom Schulangebot abhängen: Werden bspw. bestimmte Ausbildungsberufe durch Zusammenlegungen mit Berufsschulen anderer Kommunen nicht mehr in Wiesbaden angeboten, so wird sich das auf die Zahlen auswirken.

Die Zahlen im Bereich der Hochschulreife und des Übergangssystems unterliegen Schwankungen: Die Zahlen der beginnenden Jugendlichen an den gymnasialen Oberstufen sind in 2016/17 unter die 2000er Marke gesunken, sind dann wieder angestiegen, um einen erneuten Tiefstand in 2019/20 mit 1.680 Jugendlichen zu erreichen. Aktuell in 2021/22 liegt die absolute Zahl der Beginner*innen in diesem Bereich bei 1.846. Im Übergangsbereich liegt bei Schwankungen in der Zeitreihe dieses Jahr 2021/22 ebenfalls ein historischer Tiefstand mit 512 Jugendlichen vor. Insgesamt ist bemerkenswert, dass die Anfänger*innen-Zahlen seit 2019/20 deutlich in ihrer Gesamtgröße zurückgegangen sind.

Abbildung 8: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung



Durch die Pandemie ist davon auszugehen, dass viele Jugendliche die Möglichkeit genutzt haben, länger zur Schule zu gehen, um die verpasste Schulzeit wieder aufzuholen bzw. eine Orientierung zu finden. Zeitgleich gibt es aber den Effekt, dass mittlerweile genügend Ausbildungsbetriebe wieder größere Ausbildungsangebote zur Verfügung stellen und somit der Ausbildungsmarkt sehr aufnahmefähig ist.

Eine Bertelsmann-Studie bringt die Ambivalenz, die wir kontinuierlich für Wiesbaden feststellen, auch bundesweit auf den Punkt:

„Gleichzeitig kann eine wachsende Zahl von betrieblichen Ausbildungsplätzen nicht besetzt werden: Ihr Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen, obwohl bundesweit immer noch etwa doppelt so viele Bewerber für eine Ausbildung erfolglos blieben.“

All diesen Entwicklungen steht ein Arbeitsmarkt mit Rekordbeschäftigung und zunehmenden Fachkräftengpässen, gerade im Bereich der beruflich Qualifizierten gegenüber.¹²

Ein gutes Matching ist die Stellschraube in dem Besetzungsprozess von Ausbildungsplätzen, die grundsätzlich noch feiner justiert werden müsste.

Das war auch schon der Befund im letzten Monitoringbericht, aber diese Tendenz nimmt im Zuge der Pandemie-Folgen immer größeres Gewicht ein, denn der Ausbildungsmarkt sucht Auszubildende und es gibt auch in gleicher Größenordnung Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz suchen – aber das Matching über Berufe, Wohnort und Passung auf die Stelle stimmt zunehmend nicht. An diesen Stellschrauben muss gearbeitet werden, um gerade auch den Schüler*innen mit geringeren Schulabschlüssen einen Übergang zu schaffen. Eine aktuelle Studie belegt, dass es trotz der freien

¹² Bertelsmann-Stiftung (2017): Ländermonitor berufliche Bildung. Zusammenfassung der Ergebnisse, S. 25

Ausbildungsmarktstellen für Hauptschulabsolvent*innen deutlich schwieriger ist, eine Ausbildungsstelle zu erhalten.¹³

Zwischenfazit für alle Anfänger*innen an der beruflichen Bildung in Wiesbadener Schulen:

Es ist zu konstatieren, dass die anteiligen Übergänge in schulische Ausbildungen in der Tendenz des Zeitverlaufs größer werden, während die Übergänge in das Übergangssystem anteilig weniger werden. Bei den relativen Anteilen der Übergänge in betriebliche Ausbildung und in die gymnasiale Oberstufe gibt es einen Bruch in 2019/20, ansonsten sind die Anteile über den Jahresvergleich relativ konstant.

3.1 Exkurs: Unversorgte Jugendliche

Obwohl der Anteil der Jugendlichen, die ins Übergangssystem einmünden, deutlich über die Jahre hinweg gesunken ist, sind das auch im Schuljahr 2021/22 immer noch 512 Schulentlassene, die nicht direkt in eine Ausbildung münden oder weiter zur Schule gehen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Einigen fehlt noch die nötige „Ausbildungsreife“ (ein stets umstrittenes, definitorisch unklares Konzept), einige waren nicht erfolgreich mit ihren Bewerbungen, einige haben gar keine Ausbildung gesucht etc.

Diese Anzahl jährlicher Anfänger*innen im Übergangsbereich sind somit Jugendliche, die entweder nicht direkt vom Ausbildungsmarkt aufgenommen werden konnten oder die noch ein weiteres Jahr benötigen, um den Sprung in eine Ausbildung zu schaffen. Einige von ihnen brauchen noch länger oder münden nie in ein Ausbildungsverhältnis ein.

Die Jugendlichen im Übergangsbereich zählen als „versorgt“, da sie einen Platz im Übergangsbereich belegen – sie fallen statistisch nicht in die Kategorie „unversorgte Bewerber*innen“, obgleich sie das de facto zum großen Teil sind.

Im Vergleich dazu weist die Statistik des Ausbildungsstellenmarktes der BA im September 2022 noch 125 unbesetzte Ausbildungsstellen in Wiesbaden aus. Demgegenüber stehen in derselben Statistik 129 unversorgte Bewerber*innen (insgesamt 2.476 erfasste Bewerber*innen; darunter 1.157 einmündende Bewerber*innen; 1.010 andere ehemalige Bewerber*innen; 180 mit Alternative)¹⁴. Als unversorgte Bewerber*innen zählen laut Definition der BA Bewerber*innen, „für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“¹⁵

Da die gesamten Angebote des Übergangsbereichs entweder als Fördermaßnahme oder als Alternative bewertet werden, sind sie als tatsächlich ebenfalls unversorgte Bewerber*innen statistisch nicht mehr sichtbar. Anders ausgedrückt: Alle Ausbildungsplatzsuchenden, die kein Angebot erhalten haben, haben eine Alternative ergriffen, weil sie kein Angebot erhielten und gelten damit als versorgt, obwohl sie nicht in Ausbildung übergegangen sind.

So sieht man in den oben genannten Zahlen der verschiedenen Bewerber*innen, dass es deutlich mehr tatsächlich „Unversorgte“ gibt.

¹³ Vgl. Dohmen/Bayreuther/Sandau (2023): Monitor Ausbildungschancen 2023. Gesamtbericht Deutschland, Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.)

¹⁴ BA: Berufsausbildungsstellen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen (Monatszahlen), Agentur für Arbeit Wiesbaden, September 2022

¹⁵ Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik, Januar 2021

Diese Zahlen der gemeldeten Ausbildungsstellen und der unversorgten Bewerber*innen¹⁶ hingegen suggerieren damit, dass es in etwa gleich viele Ausbildungsstellen wie auch unversorgte Bewerber*innen gibt und nur ein Mismatch nach gewünschten Berufen¹⁷ oder Qualifikationen in vermeintlich geringem Maße vorliegt.

Allerdings ist diese statistische Darstellung, wie bereits dargestellt, irreführend, denn

- einerseits gibt es außer den gemeldeten Berufsausbildungsstellen auch noch offen gebliebene Stellen, die nicht bei der BA gemeldet sind.
- andererseits gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die entweder als Anfänger*innen des jeweiligen Jahres oder sich als Bestandsfälle im Übergangsbereich befinden und die als tatsächlich auch unversorgte Bewerber*innen nicht statistisch sichtbar sind.

Die Veröffentlichungen der BA lösen dieses Problem, indem sie nicht nur die „unversorgten Bewerber*innen“ ausweisen, sondern auch die „Bewerber*innen mit Alternative zum 30.09.“ und „andere ehemalige Bewerber*innen“.

Somit gibt es eine erheblich größere Zahl an Jugendlichen, die keinen Einstieg in Berufsausbildung erreichen: Nämlich nicht nur 129 als „unversorgt“ deklarierte Jugendliche, sondern tatsächlich stehen den 125 noch freien Ausbildungsstellen auch 693 Jugendliche im Übergangssystem (das ist die Bestandszahl 2021/22, enthalten sind hier die 512 Anfänger*innen) gegenüber, die sich aus verschiedenen Gründen dort befinden. D. h., es gibt zahlenmäßig deutlich mehr als die 129 Jugendlichen, die auf dem Ausbildungsmarkt ohne Berufsausbildung bleiben (für einige ist ein 10. Schulbesuchsjahr an einer beruflichen Schule hilfreich und nötig, aber das ist nicht der Großteil der Jugendlichen), als es noch offene Stellen gibt (selbst wenn man noch eine gewisse Summe an nicht gemeldeten, aber offenen Ausbildungsstellen hinzurechnet).

Hier verweist eine aktuelle Studie „kein Anschluss trotz Abschluss“ eindrücklich darauf, dass mit einem steigenden Anteil von Bewerbungen von Abiturient*innen auf Ausbildungsstellen die Chancen der Jugendlichen mit geringeren Schulabschlüssen sinken. Gerade die Jugendlichen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss sind die Verlierer*innen dieses Konkurrenzkampfes um Ausbildungsstellen, da nachweislich stetig mehr Abiturient*innen in das duale System münden.¹⁸ Die Autor*innen folgern: „Diese Zahlen belegen deutlich, dass von einem demografisch bedingten Engpass an jungen Menschen, die grundsätzlich für eine Ausbildung infrage kommen bzw. daran interessiert sind, keine Rede sein kann. Dieses Narrativ ist ebenso unzutreffend wie die angeblich mangelnde Attraktivität der beruflichen Ausbildung.“¹⁹ Ebenso zeigen aktuelle Studien, dass trotz offen bleibender Ausbildungsstellen, Hauptschulabsolvent*innen weiterhin eine abnehmende Chance auf die Aufnahme eines Ausbildungsplatzes haben.²⁰

¹⁶ Definition gemäß BA: „Unversorgte Bewerber zum 30.09. sind Bewerber, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“ (Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik)

¹⁷ Die Berufswünsche der Jugendlichen sind recht stabil: Auch in 2015 war der Hauptberufswunsch der jungen Männer Kfz-Mechatroniker, gefolgt von Kaufmann im Einzelhandel bzw. im Büromanagement, während es bei den jungen Frauen die medizinische Fachangestellte oder auch die beiden Arten der Kauffrau war (BA-Statistik: Gewünschte Top 10 Berufsausbildungsstellen der gemeldeten Bewerber).

¹⁸ Vgl. Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva (2021): Kein Anschluss trotz Abschluss?! Benachteiligte Jugendliche am Übergang zur Ausbildung, FiBS-Forum Nr. 76

¹⁹ Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva (2021): Kein Anschluss trotz Abschluss?! Benachteiligte Jugendliche am Übergang zur Ausbildung, FiBS-Forum Nr. 76, S. 5

²⁰ Vgl. Dohmen/Bayreuther/Sandau (2023): Monitor Ausbildungschancen 2023. Gesamtbericht Deutschland, Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.)

Fazit zum Exkurs zur Statistik der „Unversorgten“:

Um zu erfahren, wie viele Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bleiben, reicht es nicht aus, die „Unversorgten“ in der BA-Statistik zu zählen, sondern man muss konsequenterweise auch all die Jugendlichen dazu zählen, die sich im Übergangssystem befinden, um entweder dort ihre Ausbildungsreife herzustellen, sich beruflich zu orientieren oder um schlicht eine „Schleife“ zu drehen, bis sie einen Ausbildungsplatz bekommen. In einer Gegenüberstellung der Zahlen von Ausbildungsstellen und Ausbildungsplatzsuchenden müssen also entweder die Bestände und Anfänger*innen der iABE mit beachtet werden oder die „Bewerber*innen mit Alternative zum 30.09.“ und „andere ehemalige Bewerber*innen“ der BA-Statistik, erst dann erhält man einen realistischen Größenvergleich, wie viele Jugendliche nicht am Ausbildungsmarkt unterkommen.

3.2 Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Vorbildung

Zurück zu den Anfänger*innen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung 2021/22²¹:

Hinsichtlich des Geschlechts lässt sich feststellen, dass weiterhin etwas mehr Männer als Frauen eine betriebliche Berufsausbildung in Wiesbaden aufnehmen (57 % bzw. 43 %), der Geschlechterunterschied ist im Vergleich zum Vorbericht relativ konstant geblieben. Eine umgekehrte Tendenz gibt es bei der Aufnahme einer schulischen Ausbildung (35 % vs. 65 %), auch diese Anteile sind konstant zum letzten Bericht. In die gymnasiale Oberstufe münden in etwa genauso viele Frauen wie Männer ein. Das Übergangssystem zeigt aber wiederum einen geschlechtsspezifischen Trend, denn von den Anfänger*innen sind 60 % Männer und nur 40 % Frauen – auch dieser Gap ist in den letzten Jahren eher konstant geblieben.

Von allen Anfänger*innen besitzen 21 % eine ausländische Staatsangehörigkeit (konstanter Anteil über die letzten Jahre), deren Verteilung über die Ausbildungssegmente aufschlussreich ist: Von allen Anfänger*innen in der betrieblichen Ausbildung haben 21 % eine ausländische Staatsangehörigkeit, in der schulischen 27 % (für die schulische Ausbildung liegt weiterhin ein Anstieg des Anteils vor). Von den Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe weitergehen, sind 11 % Ausländer*innen (konstanter Anteil zu den Vorjahren). Sie finden sich aber überproportional im Übergangssystem wieder, hier beträgt der Anteil der ausländischen Anfänger*innen 42 %. Es ist zwar ein Rückgang des Anteils an Ausländer*innen im Übergangssystem im Vergleich zu verzeichnen – aber es ist offensichtlich, dass die ausländische Staatsangehörigkeit mit der Wertigkeit der Übergänge korreliert.

Das Durchschnittsalter der Anfänger*innen in der betrieblichen Ausbildung liegt kontinuierlich in den letzten drei Jahren auf einem hohen Niveau, aktuell bei 20,7 Jahren und ist im Zeitverlauf seit 2008 gestiegen (von 19,5 Jahren). Die Anfänger*innen in der schulischen Ausbildung sind deutlicher im Durchschnittsalter gestiegen: von 18,8 auf 24,3 Jahre in 2020/21. Im aktuellen Jahr 2021/22 ist das Durchschnittsalter rückläufig auf 23,1 Jahre, was ein zuvor beschriebener Corona-Effekt sein könnte. Im Übergang in die gymnasiale Oberstufe liegt das Durchschnittsalter bei 16,6 Jahren. Ebenso münden in das Übergangssystem sehr junge Menschen mit einem Durchschnittsalter von 16,9 Jahren. Das relativ hohe Alter bei Einmündung in eine Ausbildung liegt unter anderem auch an den Vorgaben des Jugend- bzw. Arbeitsschutzes, aber natürlich auch an der Besetzung durch die Betriebe bzw. die Konkurrenz von Gymnasiast*innen um Ausbildungsplätze. Im Ergebnis wird deutlich, dass sich für Hauptschüler*innen nicht nur das Qualifikationsniveau auswirkt, sondern auch deren vergleichsweise junges Alter.

²¹ Gesonderte Auswertungen der iABE durch das HSL: <https://statistik.hessen.de/zahlen-fakten/soziales-gesundheit-bildung-kultur-recht/bildung/iabe/statistische-berichte>

Die Schulsozialarbeit stellt in ihrem Geschäftsbericht fest, dass die Hauptschüler*innen mit höherem Alter und mehr Schulbesuchsjahren erfolgreicher eine Ausbildung aufnehmen als die anderen²²: Das Gros der Übergänge in Ausbildung, egal von welcher Schulform mit Schulsozialarbeit kommend, weisen 10 Schulbesuchsjahre auf. Damit wird der Zugang zur Ausbildung nicht nur durch eine Mindestqualifikation mit Hauptschulabschluss determiniert, sondern auch durch das Kriterium von 10 Schulbesuchsjahren.²³ Unter diesen Voraussetzungen bekommt die Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, einen neuen und besonderen Stellenwert. An den beruflichen Schulen setzt sich der Trend fort, dass, je höher der Schulabschluss in den Angeboten der Berufsvorbereitung ist, sich der Übergang in Ausbildung deutlich erhöht.

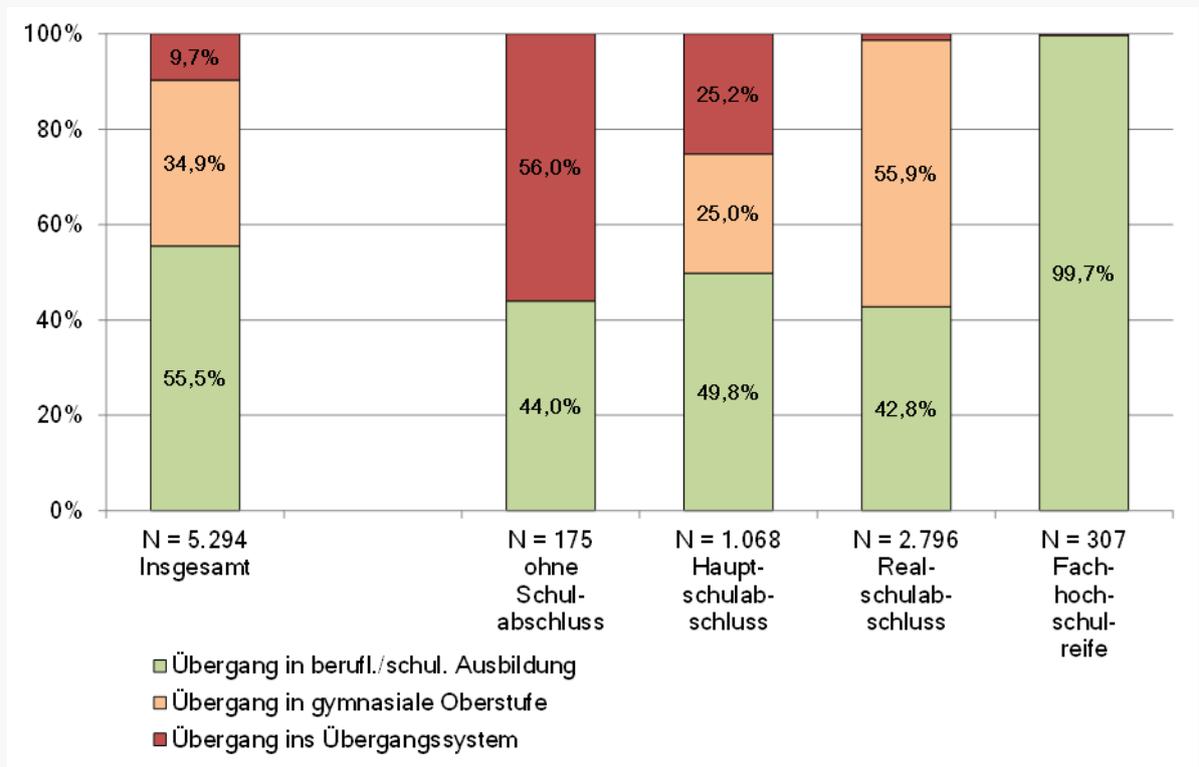
In welchen Zielbereich der beruflichen Bildung der Übergang erfolgt, hängt aber nach wie vor auch stark von dem erlangten Schulabschluss ab: Je geringer dieser ist, umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, zunächst in das Übergangssystem zu münden. Aber: Im Vergleich zu den letzten Jahren ist der Anteil der Jugendlichen, die keinen Schulabschluss erlangen und trotzdem eine betriebliche Ausbildung aufnehmen, deutlich gestiegen und bleibt nun konstant. Zwar münden immer noch etwas mehr als die Hälfte von ihnen ins Übergangssystem ein, aber knapp die andere Hälfte beginnt eine duale Ausbildung. Hier wird wahrscheinlich die positive Entwicklung bei der Aufnahme von Geflüchteten in Ausbildungsverhältnisse sichtbar.

Von allen Jugendlichen mit (Fach-)Hochschulreife, die in die Teilbereiche der beruflichen Bildung münden (604), nehmen (fast) alle eine betriebliche oder schulische Ausbildung auf (603) – zusätzlich zu diesen Anfänger*innen in der Berufsbildung gehen aber auch noch 2.218 Jugendliche mit (Fach-) Hochschulreife ins Studium über. Diese werden hier nur nachrichtlich genannt und sind nicht Teil der Grafik, weil hier nur die Anfänger*innen in den Berufsbildungskategorien der iABE dargestellt werden.

²² Amt für Soziale Arbeit (2020): Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für die Jahre 2018 – 2019, abrufbar auf: <file:///C:/Users/kr511/AppData/Local/Temp/Geschaeftsbericht-der-Schulsozialarbeit-Wiesbaden-2018-19.pdf>

²³ Amt für Soziale Arbeit (2022): Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für die Jahre 2020 – 2021, abrufbar auf: https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/Geschaeftsbericht-der-SSA-WI-2020_21-Stand-15.09.22-_HP-_mit-Seitenzahlen_Scroll.pdf

Abbildung 9: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2021/22 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach schulischer Vorbildung, Tabelle 6, eigene Darstellung
Anmerkung: Aufgrund der gymnasialen Schulzeitverkürzung (G8) können Schüler*innen mit einem Hauptschulabschluss in den Zielbereich II einmünden.



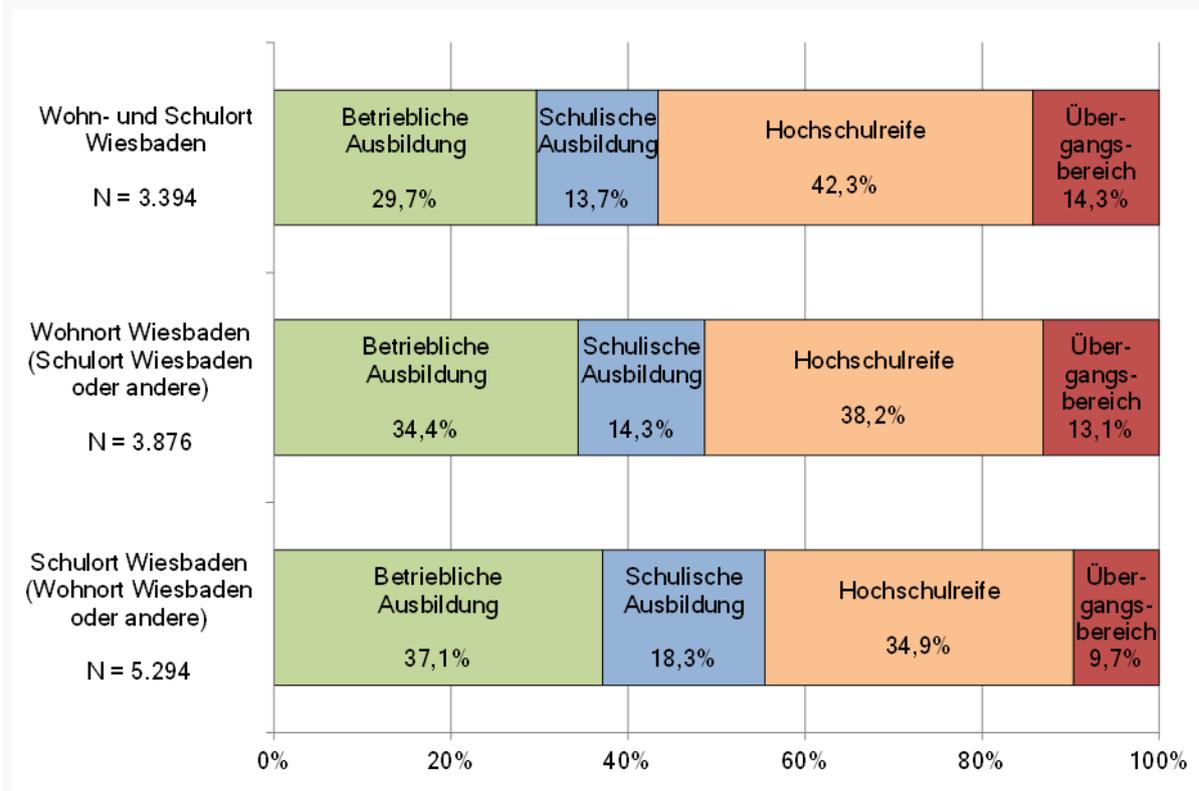
Grundsatz und Planung

3.3 Auswertungen nach dem Wohnort

Im Folgenden soll gegenübergestellt werden, wie die Anfänger*innen nach den Zielbereichen verteilt sind, wenn man sie nach Schul- und Wohnort unterscheidet. Damit ist ein Vergleich möglich, wie die in Wiesbaden wohnhaften Jugendlichen zu allen Anfänger*innen an Wiesbadener Berufsschulen in der beruflichen Bildung einmünden.

Abbildung 10 zeigt, dass für die Jugendlichen mit Wohnort Wiesbaden die Übergänge in eine betriebliche oder schulische Ausbildung geringer ausfallen als am Schulort Wiesbaden Anfänger*innen grundsätzlich beginnen, parallel ist der Anteil der Übergänge in „Hochschulreife“ und den „Übergangsbereich“ höher (vgl. mittleren und unteren Balken). D. h. Wiesbaden bietet sowohl als Berufsschulstandort für in Wiesbaden wohnhafte Jugendliche als auch als Wirtschaftsstandort einpendelnden Jugendlichen eine gute Möglichkeit der Aufnahme ins duale System, allerdings ist die Versorgung der in Wiesbaden lebenden Jugendlichen anteilig etwas schlechter als für einpendelnde Jugendliche.

Abbildung 10: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2021/22 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in Prozent



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung



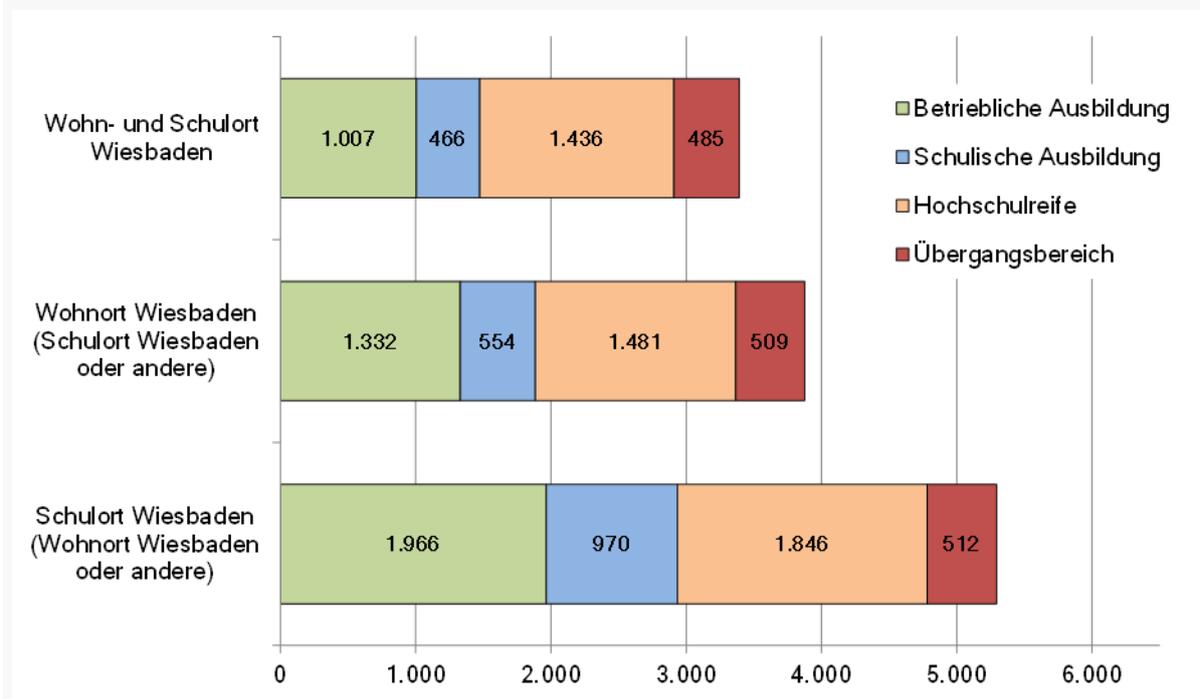
Grundsatz und Planung

Die Anfänger*innen in schulischen und betrieblichen Ausbildungen sind in kreisfreien Städten als Schulort tendenziell überrepräsentiert, denn hier finden sich viele Betriebe und berufliche Schulen. So zeigt die iABE generell hohe Pendlerbewegungen im Zielbereich I (schulische und betriebliche Ausbildungen) für die Städte, die ein attraktiver Ausbildungsort bzw. Schulort für Jugendliche aus dem Umland sind²⁴, dies gilt auch für Wiesbaden.

Die absoluten Zahlen zeigen (Abbildung 11): Insgesamt beginnen 1.966 Jugendliche im dualen System an einer Berufsschule in Wiesbaden, von denen 1.007 Jugendliche auch in Wiesbaden wohnen. D. h., 959 junge Menschen pendeln zur Ausbildung aus anderen Kreisen oder Städten ein (49 %). Weitere 325 Jugendliche aus Wiesbaden (= 1.332 in Wiesbaden wohnende Jugendliche minus 1.007 Jugendliche, die in Wiesbaden wohnen und hier die Berufsschule besuchen) besuchen in einem anderen Kreis oder einer anderen Stadt ihre Berufsschule für eine Ausbildung im dualen System – also 24 % der Wiesbadener Jugendlichen pendeln für den Berufsschulbesuch im Rahmen ihrer betrieblichen Ausbildung in einen anderen Kreis oder in eine andere Stadt.

²⁴ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2021): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen – Ergebnisbericht 2020, S. 84ff.

Abbildung 11: Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2021/22 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung

Grundsatz und Planung



Fazit zur Wohnortsanalyse:

Man kann festhalten: Es werden viele der in Wiesbaden wohnenden Jugendlichen auch an ihrem Wohnort „versorgt“. Insgesamt gesehen, gehen von 3.876 Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen, 3.394 Jugendliche nach dem Übergang in einen Teilbereich der beruflichen Bildung in Wiesbaden und nur 482 Jugendliche (12 %) pendeln dazu in andere Kreise bzw. Städte. Am stärksten trifft das die Übergänge in betriebliche Ausbildung (24 % pendeln aus Wiesbaden raus), 16 % tun dies für eine schulische Ausbildung, 3 % für die Erlangung der Hochschulreife und 5 % im Übergangssystem.

3.4 Kommunaler Vergleich

Der Vergleich mit den hessischen Großstädten Frankfurt, Offenbach und Darmstadt zeigt, dass junge Menschen aus Wiesbaden bei einem höheren Anteil an Jugendlichen ohne Schulabschluss und einer geringeren Einmündung in die gymnasiale Oberstufe²⁵ eine deutlich überdurchschnittliche Einmündungsrate in betriebliche Ausbildung (aktuell: 34 % zu 27 – 28 %) erreichen, während die Einmündungen in schulische Ausbildung oder das Übergangssystem im Durchschnitt der Großstädte liegen. Eher unterdurchschnittlich sind die Einmündungen in die gymnasiale Oberstufe.

Der Jahresvergleich zeigt, dass in allen Vergleichsstädten die Einmündungen in betriebliche Ausbildungen in 2019/20 besonders hoch waren und es eine Tendenz der verminderten Zugänge ins Übergangssystem gibt.

²⁵ Hessisches Statistisches Landesamt 2021: Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2021/2022; abrufbar auf https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/2022-06/BI19_j21.pdf

Abbildung 12: Prozentuale Verteilung der Anfänger*innen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung von 2018/19 bis 2021/22 nach Wohnort Wiesbaden

		betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	gymnasiale Oberstufe	Übergangs- system	Grund- gesamtheit (N)
Darmstadt	2021/22	27%	13%	47%	13%	2.186
	2020/21	29%	18%	39%	14%	1.989
	2019/20	30%	12%	44%	13%	2.207
	2018/19	28%	12%	46%	15%	2.306
Frankfurt	2021/22	28%	11%	47%	14%	9.745
	2020/21	27%	13%	44%	16%	9.516
	2019/20	32%	13%	37%	18%	8.811
	2018/19	31%	12%	40%	18%	8.979
Offenbach	2021/22	28%	15%	37%	19%	2.178
	2020/21	28%	17%	34%	21%	2.240
	2019/20	34%	15%	27%	24%	2.075
	2018/19	31%	11%	34%	23%	2.272
Wiesbaden	2021/22	34%	14%	38%	13%	3.876
	2020/21	32%	16%	40%	13%	4.148
	2019/20	38%	13%	33%	15%	3.935
	2018/19	34%	12%	38%	16%	4.439

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 33ff., eigene Darstellung

Grundsatz und Planung



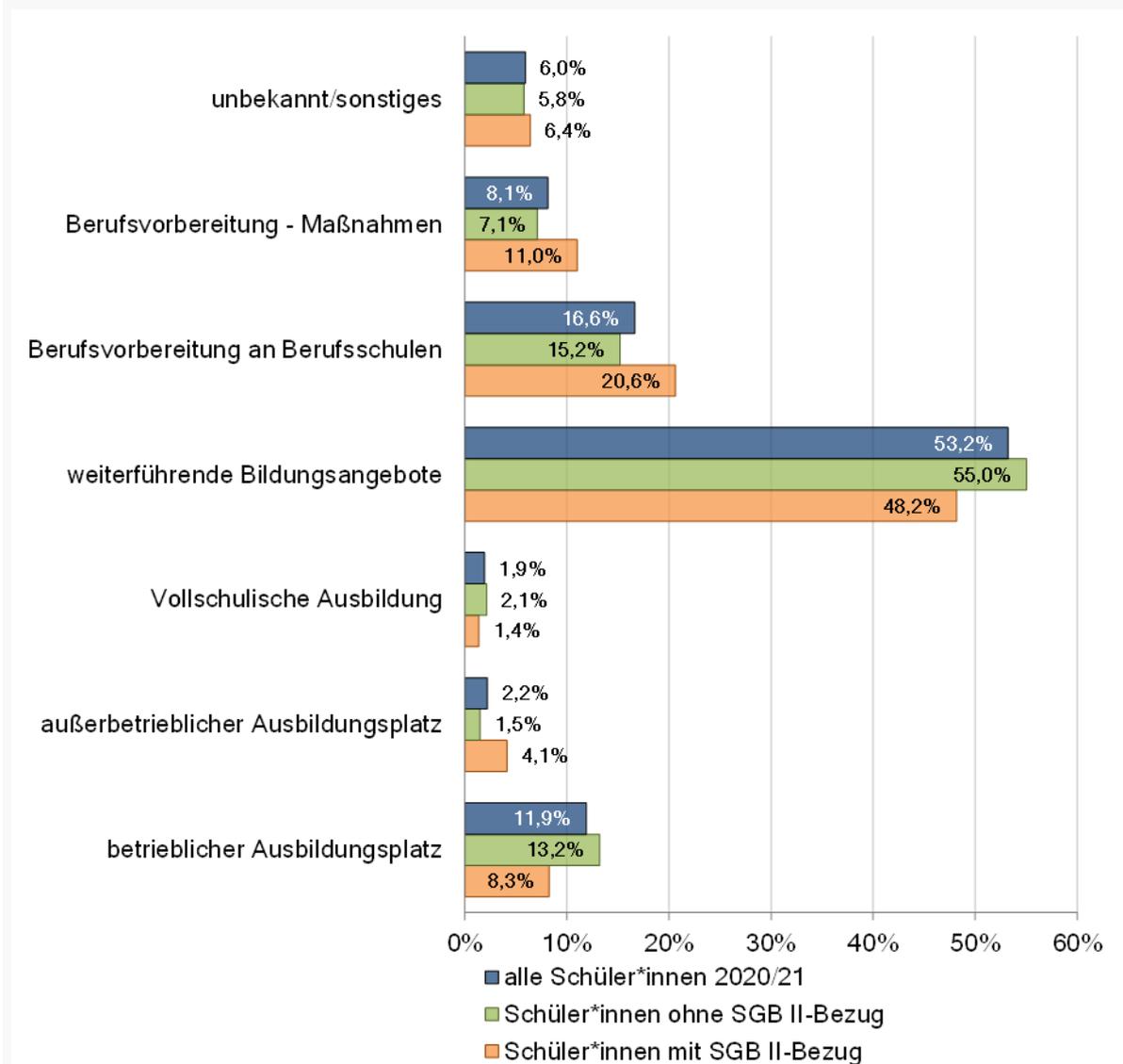
Zwischenfazit:

Junge Menschen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen zu einem recht hohen Anteil eine betriebliche Berufsausbildung (34 %), der Eintritt in eine schulische Berufsausbildung liegt bei 14 %, weitere 13 % müssen ein Angebot des Übergangssystems nutzen – der Anteil der Jugendlichen, die weiter ein schulisches Angebot nutzen, um die (Fach-)Hochschulreife zu erwerben, ist zwar immer noch groß (38 %), aber im Vergleich zu Frankfurt oder Darmstadt eher gering.

3.5 Effekte von Armut

Im Vergleich zu allen oben dargestellten Übergängen in die Teilbereiche der beruflichen Bildung sollen im Folgenden vergleichend die Übergänge der Schüler*innen angeschaut werden, die durch die Schulsozialarbeit an sieben Integrierten Gesamtschulen, zwei Haupt- und Realschulen und einer Mittelstufenschule als Abgänger*innen aus Klasse 9 und 10 begleitet werden.

Abbildung 13: Übergänge der Schüler*innen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2020/21 in das Schuljahr 2021/22



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2019/20, eigene Darstellung, N=823 insg., 218 SGB II-Bezug (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)

Grundsatz und Planung



16 % der von der Schulsozialarbeit begleiteten Abgänger*innen aus Jahrgang 9 und 10 an o. g. Wiesbadener Sekundarschulen gehen in eine Berufsausbildung über: 13 % in eine duale Ausbildung, 2 % in eine vollschulische Ausbildung, und 2 % nehmen eine außerbetriebliche Berufsausbildung auf. Während die Pandemie im Übergang durch die am Ende des Schuljahres 2019/20 (also im August/September 2020) absolvierenden Schüler*innen noch nicht in den Übergangszahlen der Schulsozialarbeit spürbar waren, zeigt sich der erwartete Einbruch nun am Ende des Schuljahres 2020/21 (also im August/September 2021).

Insgesamt sind es aber auch gut 22 % der Schüler*innen, die im Anschluss in eine schulische oder nicht-schulische Berufsvorbereitung im Übergangssystem einmünden und keinen direkten Einstieg in den Ausbildungsmarkt finden. Mit 55 % mündet der größte Teil der Abgänger*innen der Sekundarstufe I

mit Schulsozialarbeit in weiterführende schulische Bildungsangebote, die zum mittleren Bildungsabschluss oder zur (Fach-)Hochschulreife führen²⁶.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen:

Die bisher dargestellten Anteile der Ausbildungsbeginnenden kann man über die hier betrachteten Zielgruppen hinweg nicht vergleichen: Während die Anfänger*innen laut iABE auch Jugendliche beinhalten, die ihren Schulabschluss schon in den Vorjahren absolviert haben können oder die Sekundarstufe II zur Hochschulreife absolviert haben, sind in der Statistik der Schulsozialarbeit nur die Abgänger*innen der aktuellen 9. und 10. Klassen der Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen enthalten.

In einer Annäherung kann man aber gegenüberstellen: Betrachtet man in der iABE nur die Jugendlichen bis zum Realschulabschluss, beginnen 26 % eine betriebliche Ausbildung. Das sind 10 Prozentpunkte mehr als die Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (16 %²⁷). Der Gap ist vergleichbar groß wie in den Jahren zuvor – und verdeutlicht, dass obgleich die Schulsozialarbeit erfolgreich den Übergang der von ihr begleiteten Jugendlichen mitgestaltet, sind die von ihr begleiteten Schulformen häufiger von benachteiligten Jugendlichen besucht. Ebenso ist davon auszugehen, dass nach wie vor der Schulabschluss (je höher, umso besser) sowie das dadurch höhere Alter die Wahrscheinlichkeit für ein Ausbildungsangebot deutlich erhöht.

Vergleicht man nun die Gruppe der von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen mit SGB II-Bezug in oben stehender Grafik, so sieht man, dass anteilig weniger Jugendliche aus dem Grundsicherungsbezug in eine betriebliche Berufsausbildung (8 % vs. 13 %) und vergleichbar in eine vollschulische Ausbildung (1 % vs. 2 %) münden, aber zu höheren Teilen in eine außerbetriebliche Berufsausbildung (4 % zu 2 %): Etwas weniger der Jugendlichen mit SGB II-Bezug nehmen ein weiterführendes Bildungsangebot wahr, dafür gehen sie anteilig häufiger in berufsvorbereitende Angebote/Maßnahmen (48 % zu 55 %) – in das sog. Übergangssystem – über (32 % zu 22 %). Ein statistisch signifikanter Unterschied liegt nicht vor. Unter Kontrolle der Schulabschlüsse zeigt sich aber, dass (kontrolliert man also nur innerhalb der verschiedenen Schulabschlüsse die Übergangswahrscheinlichkeiten) unter allen mit Realschulabschluss die Übergangswahrscheinlichkeit von Jugendlichen mit SGB II-Bezug in eine Berufsausbildung signifikant schlechter ist als für Jugendliche ohne Grundsicherungsbezug mit Realschulabschluss.

Inwiefern das Übergangssystem die beschriebenen schwierigeren Übergänge der Jugendlichen mit SGB II-Bezug kompensieren kann und ihm damit auch eine hohe Bedeutung zukommt, wird im nächsten Punkt 3.6 deutlich.

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten Schulabgänger*innen im SGB II-Bezug:

Bei den Übergängen zeigt sich, dass die Jugendlichen im SGB II-Bezug etwas schlechter abschneiden, was die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung angeht. Insofern scheint das Instrument der außerbetrieblichen Ausbildung ein wichtiges Instrument zu sein, um verstärkt Jugendlichen aus dem Grundsicherungsbezug Ausbildungsmöglichkeiten zu geben.

Die Jugendlichen im SGB II-Bezug münden immer noch häufiger ins Übergangssystem ein. Die Armutslebenslage zeigt somit Effekte auf die Bildungschancen im Übergang in Ausbildung, aber mit abnehmender Tendenz und erfreulichen angleichenden Entwicklungen bei den Schulabschlüssen.

²⁶ Weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sekundarschulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II.

²⁷ Als Vergleichsgröße sind hier die Übergänge in betriebliche und außerbetriebliche Ausbildung aus den 9. und 10. Klassen ausgewertet worden.

3.6 Übergänge aus dem Übergangssystem

Oft wird sich im Diskurs der Jugendberufshilfe die Frage gestellt, ob das Übergangssystem sinnlose Schleifen beinhaltet oder einen wichtigen Beitrag zur Ausbildungsreife leistet:

Leider liegen in der iABE nur Ergebnisse des Übergangssystems für den Schulort und nicht den Wohnort Wiesbaden vor. Dennoch ist anhand dieser Daten festzuhalten, dass viele der Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss ins Übergangssystem gemündet sind, anschließend auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen können: Von den 1.966 betrieblichen Ausbildungsaufnahmen am Schulort Wiesbaden waren 9 % der Jugendlichen vorher im Übergangssystem – und anders betrachtet: Von allen Absolvent*innen/Abgehenden aus dem Übergangssystem in 2021 (441 Jugendliche) schafften es 39 % (nämlich 173 Personen), eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen und weitere 7 % nehmen eine schulische Ausbildung wahr.²⁸ Somit kann das Übergangssystem als Hilfsmittel betrachtet werden, einer Vielzahl an Jugendlichen, die im ersten Schritt nicht im Ausbildungsmarkt untergekommen sind, den Übergang an der zweiten Schwelle zu verschaffen.

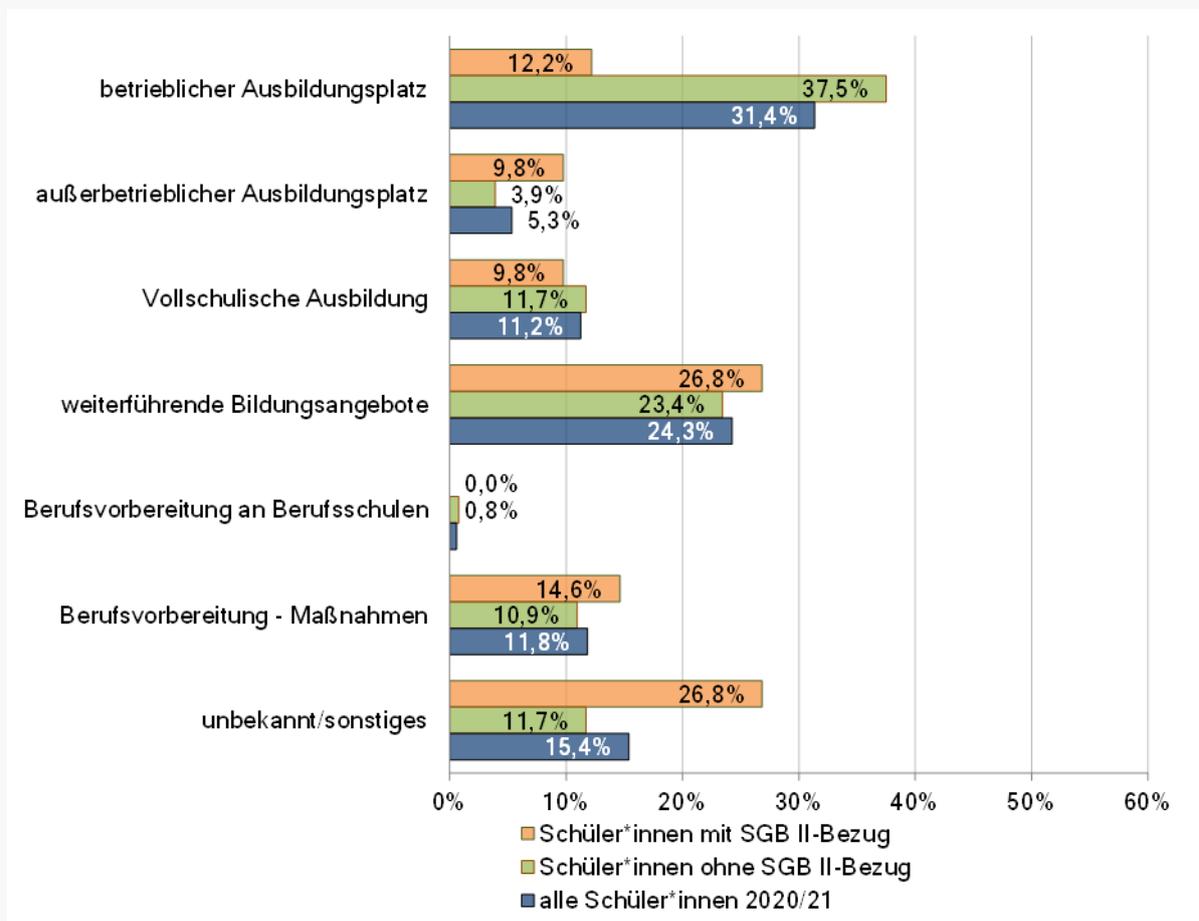
Schaut man sich ergänzend noch die Übergänge aus beruflichen Schulen in Ausbildung anhand der Daten der Schulsozialarbeit an, so sieht man, dass ein durchaus großer Teil der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen nach dem Durchlaufen eines solchen Bildungsganges des Übergangssystems die Möglichkeit nutzt, eine Berufsausbildung aufzunehmen:

48 % der Abgänger*innen mit Schulsozialarbeit aus den Berufsfachschulen beginnen im Anschluss eine Berufsausbildung (betrieblich/außerbetrieblich/vollschulisch). Aus dem stark frequentierten Bildungsgang BzB, der viele Schüler*innen ohne Schulabschluss (68 %) aufnimmt, sind es sogar 34 % (Abbildung 14 und 15).

Es fällt in der Unterteilung der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen in die Gruppe mit und ohne SGB II-Bezug an BFS und HBFS wiederum auf, dass die von Grundsicherungsleistung lebenden Jugendlichen zu deutlich geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen (12 % vs. 38 %), aber zu erhöhtem Anteil eine außerbetriebliche Ausbildung (10 % vs. 4 %) und zu fast identischen Anteilen eine vollschulische Ausbildung. Weiterführende Bildungsangebote werden von Jugendlichen im SGB II-Bezug in ähnlicher Weise genutzt wie von den Jugendlichen ohne Grundsicherungsbezug. Weitere Berufsvorbereitungswege werden deutlich häufiger von Jugendlichen im SGB II-Bezug eingeschlagen (29 % vs. 12 %).

²⁸ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2022): Statistische Berichte – Anfängerinnen und Anfänger 2021/22 nach Übergangsverhalten und Verwaltungsbezirken, Tabelle 6

Abbildung 14: Übergänge der Schüler*innen von BFS und HBFS, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2020/21 in das Schuljahr 2021/22



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangsstatistik 2020/21



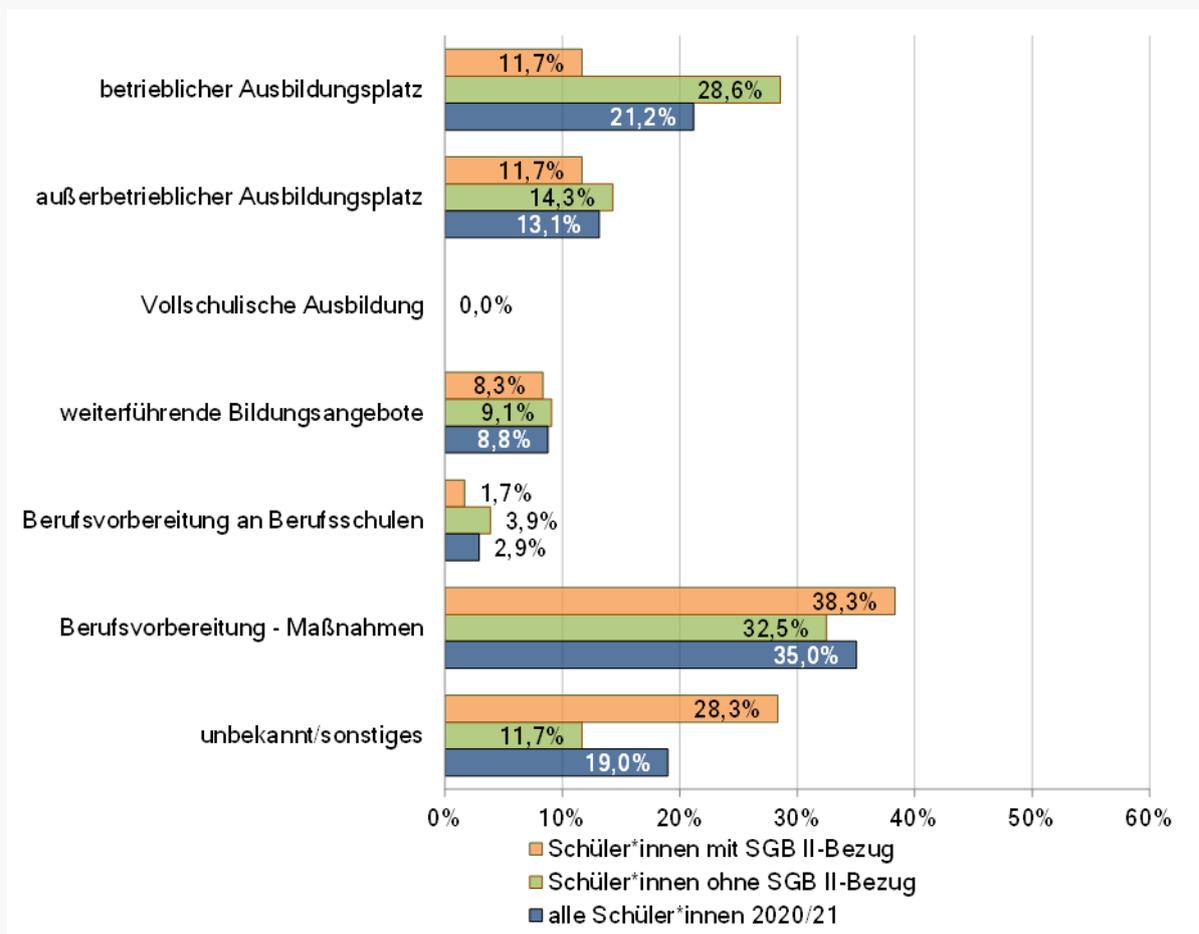
Grundsatz und Planung

Ein etwas anderes Bild zeigt sich für die Abgänger*innen aus BzB: Auch hier münden die Jugendlichen mit SGB II-Bezug seltener in eine betriebliche Ausbildung (12 % vs. 29 %) und leicht häufiger in eine außerbetriebliche Ausbildung (12 % vs. 14 %) und sie nehmen zu etwa gleichen Anteilen ein weiterführendes Bildungsangebot wahr. Ebenso unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht maßgeblich bei dem Übergang in ein weiteres Berufsvorbereitungsangebot.

Zurückkehrend zur Ausgangsfrage dieses Kapitels bedeutet es, dass das Übergangssystem durchaus einer relativ großen Gruppe von Jugendlichen, die es durchlaufen, eine gute Chance bietet, im Anschluss eine Berufsausbildung aufzunehmen: ca. die Hälfte nämlich schafft dadurch den Sprung auf den Ausbildungsmarkt.

Und vor dem Hintergrund des bereits dargestellten Durchschnittsalters beim Beginn einer betrieblichen Ausbildung (20,7 Jahre in Wiesbaden) und der Feststellung, dass nicht nur der Schulabschluss, sondern auch das Alter eine maßgebliche Rolle bei der Aufnahme einer Ausbildung spielt, wird deutlich, dass der Berufsvorbereitung an den beruflichen Schulen, aber auch bei Maßnahmenträgern, ein wichtiger Stellenwert zukommt.

Abbildung 15: Übergänge der Schüler*innen aus BzB, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule – Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2020/21 in das Schuljahr 2021/22



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Abgangs- und Übergangsstatisik 2020/21; unter unbekannt/sonstiges fällt bspw. Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses; Mutterschutz; Umzug; Haftstrafe etc.

Grundsatz und Planung



Exkurs: Wie viele der Jugendlichen in Wiesbaden erhalten institutionelle kommunale Unterstützung im Übergangsprozess Schule – Beruf?

Von allen Jugendlichen, die in Wiesbaden einen Ausbildungsplatz im dualen System am Ende des Schuljahres 2020/21 in Wiesbaden, also zum Start des Schuljahres 2021/22, aufnehmen konnten (1.996), haben etwa 12 % (235 Plätze) eine direkte finanzielle Förderung des außerbetrieblichen Ausbildungsplatzes aus SGB II, VIII oder dem Sonderprogramm der Stadt für ihre Ausbildung erhalten. Weitere 17 % haben zwar eine ungeforderte betriebliche Ausbildung aufgenommen²⁹, wurden aber neben der originär zuständigen Agentur für Arbeit durch die Schulsozialarbeit und/oder das Fallmanagement des Kommunalen Jobcenters begleitet bzw. unterstützt. D. h. in ca. 30 % aller Ausbildungsaufnahmen in 2021 war die Jugendhilfe oder die Arbeitsvermittlung der Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt. Dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen bei der Aufnahme einer Ausbildung zu unterstützen.

²⁹ 185 betriebliche Ausbildungsaufnahmen sind bei der SSA in der Abgangs- und Übergangsstatisik für alle begleiteten Schulen (auch berufliche Schulen) in 2021 gezählt; und zusätzliche 168 Integrationen in eine ungeforderte Berufsausbildung kann das FM Jugend des KJC in 2021 verzeichnen.

4 Zusammenfassung

Der Wiesbadener Monitoringbericht zum Übergang Schule – Beruf verwendet die kleinräumigen Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) für Wiesbaden, um einen Überblick zu erstellen, inwiefern Jugendlichen in Wiesbaden der Einstieg in den Ausbildungsmarkt gelingt. Diese werden ergänzt um die Daten der Schulsozialarbeit (Amt für Soziale Arbeit), die darüber hinaus differenzieren, wie die Chancen zwischen den verschiedenen Gruppen von (benachteiligten) Jugendlichen im Übergang auf den Ausbildungsmarkt variieren; dabei spielt gerade die Gruppe der Jugendlichen eine große Rolle, die im Grundsicherungsbezug leben.

Dabei können folgende Befunde zusammengefasst werden:

- Im Sommer 2021 verlassen 7,7 % aller Schulabsolvent*innen die allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden ohne Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss. Das ist ein wieder angestiegener Wert zum Vorjahr (5,9 %), reiht sich aber auf ein Niveau in der Zeitreihe ein, das immer so zwischen 7 und 8 % lag. Interkommunal betrachtet ist der Anteil relativ hoch. Eine nicht zu vernachlässigende Gruppe holt dann noch Schulabschlüsse an den beruflichen Schulen nach.
- Der Anteil der Jugendlichen aus den 9. und 10. Klassen ohne Abschluss war auch bei den Jugendlichen an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, rückläufig mit einer aktuellen Tendenz des Anstiegs (2016/17: 12 %, 2017/18: 13 %, 2018/19: 11 %, 2019/20: 10 %, 2020/21 12 %), analog zu den Zahlen der Gesamtentwicklung der Schulabgänger*innen in Wiesbaden. Der Anteil bei den Jugendlichen mit Grundsicherungsbezug ist höher als bei den Jugendlichen ohne Grundsicherungsbezug (16 % vs. 10 %), der Unterschied ist aber statistisch nicht signifikant, dennoch zeigt er eine Tendenz auf. Signifikant unterscheiden sich die Realschulabschlüsse mit Empfehlung in den Übergang zu Klasse 11, denn hier haben Jugendliche im Grundsicherungsbezug deutlich geringere Anteile (44 % vs. 53 %)
- 34 % aller Anfänger*innen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen eine betriebliche Ausbildung, damit liegt Wiesbaden weiterhin über den Einmündungsquoten anderer hessischer Großstädte in der Region Rhein-Main in eine betriebliche Ausbildung (Darmstadt 27 %, Frankfurt 28 % und Offenbach 28 %).
- Unter den Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet die allgemeinbildenden Schulen in Klasse 9 und 10 verlassen haben, waren es in 2020/21 12 %, die eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben – 2 % haben eine außerbetriebliche und 2 % eine vollschulische Ausbildung aufgenommen.
- Betrachtet man unter den von der Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen wie vorher beschrieben nur diejenigen mit SGB II-Bezug, so sieht die Einmündung etwas schlechter aus: 8 % nehmen eine betriebliche Ausbildung auf, 4 % eine außerbetriebliche und weitere 1 % gehen in eine vollschulische Ausbildung über. Die Jugendlichen, die in Armut bzw. Grundsicherungsbezug leben, münden aber überproportional häufig zunächst ins Übergangssystem ein und nehmen weniger häufig weiterführende Bildungsangebote wahr. Ähnlich wie bei den Schulabschlüssen ist ein Unterschied zwischen den beiden Gruppen erkennbar, wenngleich auch keine statistische Signifikanz vorliegt.
- Aus dem Übergangssystem (BzB, BFS, HH) geht aber auch an den von Schulsozialarbeit betreuten beruflichen Schulen ein maßgeblicher Teil in eine Ausbildung über: 48 % an BFS und HBFS. 34 % des BzB konnten eine Berufsausbildung (betrieblich/außerbetrieblich/vollschulisch) aufnehmen – von den Absolvierenden mit SGB II-Bezug 23 % bzw. 32 %, mit dem großen Unterschied, dass die von Grundsicherungsleistung lebenden Jugendlichen zu deutlich geringeren Anteilen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen.
- Die positiven Übergänge aus dem sogenannten Übergangssystem sind auch für alle Wiesbadener Jugendlichen aus der iABE zu erkennen: Von allen Absolvent*innen/Abgehenden

aus dem Übergangssystem in 2021 (441 Jugendliche) schaffen es 39 %, eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen und weitere 7 % gehen in eine schulische Ausbildung über.

- Trotz einem rechnerisch guten Verhältnis von freien Ausbildungsplätzen und „unversorgten Bewerber*innen“ gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die das Übergangssystem besuchen, da sie keine Ausbildung begonnen haben: Im Schuljahr 2021/22 waren das in Wiesbaden ca. 820 junge Menschen. Man sollte in diesem Zusammenhang stets die ausbildungssuchenden Jugendlichen, die auch eine Alternative zum 30.09. wahrgenommen haben (oder auch Altbewerber*innen) miteinbeziehen. Im Hinblick auf den immer drängender werdenden Fachkräftemangel könnte es sich als eine weitere Ressource erweisen.
- Wenn sich die pandemiebedingten Entwicklungen, die sich abzeichnen – nämlich eine Konsolidierung an Ausbildungsplätzen, die aber in relevantem Umfang nicht besetzt werden können – in den folgenden Schuljahren fortbestehen oder sich verschärfen, wird es noch notwendiger als es zuvor schon war, ein gutes Matching zwischen offenen Stellen und ausbildungswilligen Jugendlichen zu bewerkstelligen; mit allen Akteur*innen, die dabei helfen können.
- Die Ergebnisse dieses Berichts zeigen, dass weiterhin großer Wert darauf gelegt werden muss, möglichst alle Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu führen, da sonst der Übergang in die berufliche Bildung mit hoher Wahrscheinlichkeit schwierig wird bzw. nicht gelingt.
- Die Übergänge in eine betriebliche Berufsausbildung müssen weiterhin vorbereitet und begleitet werden – insbesondere für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss. Besonderes Augenmerk muss auf benachteiligte Jugendliche gerichtet werden, die sich im Grundsicherungsbezug befinden, damit ihre Kompetenzentwicklung und damit ihre Übergänge systematisch verbessert werden.
- Die Ergebnisse zum Übergangssystem zeigen,
 - dass es im Anschluss viele Jugendliche durch diese Berufsvorbereitung schaffen, eine Ausbildung aufzunehmen,
 - dass auch bei nicht glückenden Übergängen weitere Maßnahmen notwendig sind, um weiterhin mögliche positive Übergänge herstellen zu können.
- In rund 29 % aller Ausbildungsaufnahmen war die Jugendhilfe in Form der Schulsozialarbeit oder die Arbeitsvermittlung der Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt. Dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen bei der Aufnahme einer Ausbildung zu unterstützen.

Welche Herausforderungen bedeuten diese Ergebnisse für eine soziale Kommunalpolitik in Wiesbaden?

- Angesichts der anhaltenden Entwicklung, dass das Erreichen der Volljährigkeit eine maßgebliche Voraussetzung für eine Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung zu sein scheint, sollten die allgemeinbildenden Mittelstufen-, Haupt- und Real- und Integrierten Gesamtschulen die Zeit nutzen, um möglichst alle Schüler*innen bis zum Ende der 10. Klasse inkl. Schulabschluss zu führen. Vorzeitige Schulabgänge machen in der Regel nur Sinn, wenn ein passgenauer Anschluss (Ausbildungsplatz oder alternatives Schulangebot zum mittleren Bildungsabschluss) tatsächlich zur Verfügung steht.
- Das Übergangssystem Schule – Beruf muss in seiner Leistungsfähigkeit noch mehr Akzeptanz erfahren. Es darf nicht per se als „unnötige Warteschleife“ stigmatisiert werden, sondern sollte als eine gleichberechtigte Bildungsform einer Normalerwerbsbiographie anerkannt sein. Die vorhandenen guten Vernetzungsstrukturen der Jugendberufshilfe und der Schulen sowie der Kammern bilden eine gute Grundlage für die benötigte Kooperationsstruktur zur Umsetzung dieser Aufgabe. Das angemessene Reagieren auf veränderte Umstände zeigt die Einrichtung der schon beschriebenen „Fachstelle Jugendberufshilfe“.
- Für eine passgenaue Berufsausbildung für möglichst viele Jugendlichen müssen die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung und Berufswahl der Schulen, der Schulsozialarbeit, der

Arbeitsagentur und des kommunalen Jobcenters im engen Verbund mit den Betrieben und Kammern weiter verstärkt und ausgebaut werden. Das Programm OloV (Optimierung lokaler Vermittlungsarbeit) bietet in Hessen gute Möglichkeiten des bilateralen Austauschs, der mit o. g. Netzwerk zu einem guten Matching-Prozess führen kann.

- Das breite Unterstützungsportfolio der Wiesbadener Sozialpolitik zur Förderung der dualen Ausbildung für benachteiligte und leistungsschwächere Bewerber*innen muss erhalten bleiben und in seiner Effektivität gestärkt werden. Denn die außerbetriebliche Berufsausbildung, die in Wiesbaden besonders in der stadteigenen Gesellschaft „Wiesbadener Jugendwerkstatt“ umgesetzt wird und damit ausgeprägter als in anderen Kommunen gefördert wird, ist ein wichtiges Instrument zur Erlangung eines Berufsabschlusses für Jugendliche, die auf dem 1. Ausbildungsmarkt nicht erfolgreich sind und flankierende pädagogische Unterstützung benötigen.

